

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

4/22

BEILAGE
kulturzeiger
5.22



Getriebejustierung, Panna Cotta
und Abschlussprüfungen

Seite 3–5

«Die Beraterin hat genau verstanden,
worum es geht»

Seite 6–7

Arbeitswelt 4.0 im Rosengarten

Seite 8–9

Arbeitsgruppe «Ausgestaltung 1. Zyklus»

Seite 10

On arrive! Einstieg in den bilingualen
Unterricht

Seite 11–12

Einblick in die frühe Sprachförderung

Seite 13–14

Humor nicht nur für Nerds

Seite 15–16

Best of Divas: Wenn Adele, Aretha
Franklin und Lady Gaga sich treffen

Seite 17–18

«Teens flott im Netz»

Seite 19–20

Der European Entrepreneurship Award –
erfolgreiches Schweizer Team aus Olten

Seite 21–22

Von Ehrgeiz, Stolz und Nervenkitzel:
SwissSkills-Ambassadoren faszinieren
Lernende

Seite 23–24

Digitale Abschlussprüfungen
der Anlagenführer/-innen EFZ

Seite 25

Neues ist geworden



Vor wenigen Tagen durfte ich dem «Rosengarten» zum fünfzigjährigen Bestehen gratulieren. Rosengarten ist bekanntlich ein beliebter Name für verschiedene Institutionen und Anlagen, und im Fall des eben erwähnten Jubilars handelt es sich um ein Seniorenzentrum in Laufen. Zum Departement für Bildung und Kultur gehören bekanntlich das Departementssekretariat, das Volksschulamt,

das Amt für Berufs-, Mittel- und Hochschulen sowie das Amt für Kultur und Sport. Mit sämtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zügelt das DBK in den nächsten Wochen in den Rosengarten am Dornacherplatz in Solothurn.

«Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.» Als Theologe erlaube ich mir an dieser Stelle ein Zitat aus dem Korintherbrief des Apostels Paulus. Zwar hat der Apostel vom «neuen Menschen» gesprochen, doch kann ich mit dieser Sentenz gut die Bedeutung des geplanten Umzugs unterstreichen. Wir Menschen folgen den Veränderungen und Umbrüchen, die uns die Zeiten zumuten, nicht immer mit Gelassenheit, insbesondere dann nicht, wenn diese Veränderungen von äusseren Umständen und Faktoren angestossen werden. «Neues ist geworden», und zwar dadurch, dass der Kanton seine Strategie «Eigentum vor Miete» konsequent umsetzt. Der Regierungsrat hat 2015 mit seinem Büroraumkonzept beschlossen, das DBK im Gebäude Rosengarten in der Vorstadt von Solothurn zusammenzuführen. Im Rosengarten sollte ein modernes, auf die Zukunft ausgerichtetes Bürogebäude entstehen. Zwar nichts Futuristisches, doch sollten der Verwaltung Möglichkeiten eingeräumt werden für modernes, flexibles und an die Zukunft anpassbares Arbeiten.

Im Rosengarten sind wir gefordert, unsere Arbeitsweisen der neuen Umgebung anzupassen. Das DBK erhält Synergiemöglichkeiten aufgrund der neuen räumlichen Nähe seiner Dienststellen. Nutzenbringend wird dies, wenn es gelingt, damit das Hierarchie- und Inseldenken aufzubrechen und intensive Zusammenarbeitsformen mit internen und externen Fachleuten zu etablieren. Der Rosengarten mit seiner offenen Architektur und Vielfalt an Räumen ist dafür prädestiniert. Ich wünsche Ihnen allen, die Sie in den nächsten Tagen und Wochen in den Rosengarten umziehen, einen guten Start am neuen Arbeitsort.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Getriebejustierung, Panna Cotta und Abschlussprüfungen

Aktuell befinden sich viele Lernende mitten in ihren Abschluss- und Teilprüfungen. Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli wollte sich vor Ort ein Bild machen und besuchte zusammen mit einer Delegation die laufenden Prüfungen.

In den Hallen des GerolagCenters in Olten fanden die Prüfungen in den Berufen Automobil-Mechatroniker/In EFZ und Küchenangestellte/In EBA statt. Als erstes ging es in «die Garage» zu den Automobil-Mechatronikern. Ein öliges Duft lag in der Luft. Man wusste sofort, welche Arbeiten hinter den noch geschlossenen Türen ausgeführt werden.

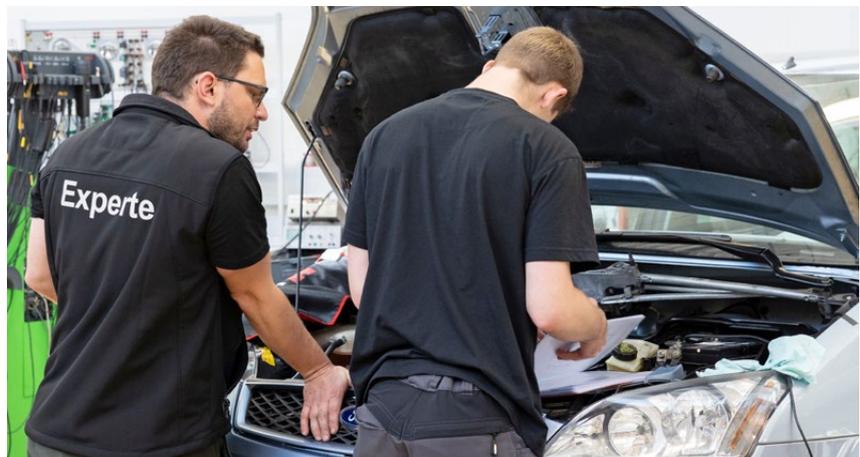
Chefexperte Thomas Dürrenmatt führte den Regierungsrat mit Vertretern des Amts für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH), Andreas Gasche (Geschäftsführer des kgv Solothurn) sowie Thomas Jenni (Präsident der Prüfungskommission) durch die Räumlichkeiten und erklärte, wie eine solche Prüfung durchgeführt wird.

«Die praktische Prüfung zählt 40% zur Abschlussnote am Ende des 4. Lehrjahres», erläuterte Thomas Dürrenmatt und ergänzte, dass die Kandidatinnen und Kandidaten an 15 verschiedenen Arbeitsplätzen während 12.5 Stunden an zwei Tagen ihr Können unter Beweis stellen müssten. Jede Aufgabe fordert von den Lernenden spezifische Kenntnisse in Bezug auf die unterschiedlichen Arbeitstechniken und die Handhabung der Analysegeräte. All dies haben sie in den Betrieben und den überbetrieblichen Kursen (ÜK) während der Ausbildung erlernt – nun galt es, dieses Wissen anzuwenden.

Damit nicht einfach eine Note nach Belieben und persönlicher Meinung verteilt wird, hat der Automobilgewerbe-Verband standardisierte Evaluationsbögen erstellt. Darauf vermerkt der Prüfungsexperte neben den Ergebnissen der Prüfung auch die Art und Weise, wie ein Lernender die Arbeiten gemacht hat, ob sämtliche Sicherheitsvorschriften eingehalten wurden und wie er die Aufgabe angegangen ist. Dazu werden während der Prüfung



Chefexperte Thomas Dürrenmatt erklärt den Ablauf der Prüfungen und stellt den Auto Gewerbe Verband Schweiz (AGVS) vor.



In der bestens ausgerüsteten Werkstatt werden die Kandidaten/Innen geprüft.



Die Experten beobachten genau, welche Arbeiten der Kandidat vornimmt.

immer wieder Notizen von den Experten gemacht. Dieses Verfahren hat sich in den vergangenen Jahren bewährt und stellt sicher, dass die Details auch später noch nachvollzogen werden können. Das ist besonders wichtig für den Fall, wenn ein Lernender mit der Note nicht einverstanden ist oder das Ergebnis knapp unter der nächst höheren Note ausfällt.

Eine Türe weiter besuchte die Delegation im Anschluss die Prüfungen der Küchenangestellten EBA. In der professionell ausgerüsteten Schulküche werden während dem Jahr die überbetrieblichen Kurse durchgeführt. Nun aber war sie jedoch für die Prüfung vorbereitet. Im Speisesaal standen Einzeltische, an denen die Experten/Innen die zubereiteten Speisen bewerteten. In der Küche waren vier Kandidaten/Innen, die konzen-



Bildungsdirektor Remo Ankli folgt zusammen mit **Andreas Gasche** (kgv/links) und **Ruedi Zimmerli** sowie **Dominik Studer** (ABMH/rechts) den Ausführungen von **Chefexperte Dürrenmatt**. Fotos: Dominic Müller, DBK DS

triert an der Arbeit waren. Auch die Delegation rund um den Regierungsrat Remo Ankli wurde miteinbezogen: Sie konnten die zubereiteten Menüs verkosten und anschliessend anhand der Evaluationsraster bewerten. Chef-

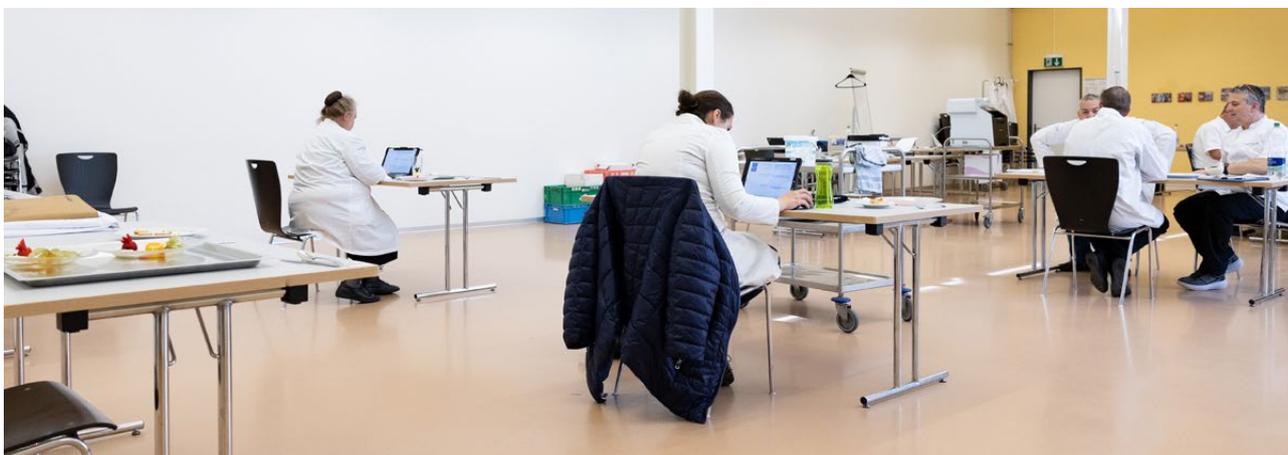
experte **Adrian Bader** erklärte parallel dazu die Bewertungskriterien gemäss den Vorgaben der Organisation der Arbeitswelt (OdA) «Hotel & Gastroformation». Somit erhielten alle einen Einblick in den Arbeitsalltag und die



Adrian Bader, Chefexperte Küchenangestellte EBA, erklärt die Bewertungsraster.



Top professionell und modern präsentiert sich die Küche der OdA «Hotel & Gastroformation».



An Einzeltischen werden die Speisen zuerst bewertet. Anschliessend folgt die Besprechung der Ergebnisse. Fotos: Dominic Müller, DBK DS

Arbeitsweise der Küchenangestellten EBA sowie in die Komplexität der Bewertung einer praktischen Lehrabschlussprüfung.

Regierungsrat Remo Ankli und die Delegation waren beeindruckt von den vielen unterschiedlichen Zubereitungsarten und der komplexen Menügestaltung, die von den Kandidatinnen und Kandidaten dieser EBA-Ausbildung beherrscht werden müssen. Wie üblich an einem «Business-Lunch» kamen wichtige Themen zur Sprache. So beschäftigt der aktuelle Fachkräftemangel in der Gastro- und Hotelbranche sowohl die Experten als auch die Ausbildungsverantwortlichen. Immer wieder für Gesprächsstoff innerhalb des Expertengremiums sorgte die Benotung, insbesondere dann, wenn nur wenige Punkte einen entscheidenden Ausschlag geben würden, erklärte Chefexperte Bader. Zusammen mit dem Dessert endete auch der äusserst interessante Besuch bei den Küchenangestellten EBA und den Automobilmechatroniker/In EFZ.

Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH)



Das Dessert zum Schluss rundet einen ausgezeichneten Besuch bei den LAP ab.

Foto: Dominic Müller, DBK DS

Weitere Informationen

Unter nachfolgenden Links werden sämtliche Informationen zu den Organisationen der Arbeitswelt (OdA) sowie den Qualifikationsverfahren aufgezeigt:

Auto Gewerbe Verband Schweiz – Sektion Solothurn

<https://www.agvs-so.ch> -> Berufsbildung -> Berufliche Grundbildung

Hotel & Gastro formation Kanton Solothurn

<https://www.hgf-so.ch> -> QV Küche

«Die Beraterin hat genau verstanden, worum es geht»

Michael Wehinger arbeitet seit 30 Jahren im selben Betrieb, 14 Jahre davon als Geschäftsführer und Teilhaber. Nun strebt er eine berufliche Veränderung an. Ein wichtiger Schritt in diesem Prozess war für ihn die Standortbestimmung viamia.



Michael Wehinger im Gespräch. Quelle: BSLB Olten

Dreissig Jahre im selben Betrieb. Auf den ersten Blick sieht dies nach beruflichem Stillstand aus. Tatsächlich verbirgt sich dahinter eine interessante und herausfordernde Laufbahn. Nur: wie macht man die grosse Erfahrung als Fachmann in verschiedensten Bereichen, in der Personalführung, aber auch in der Arbeitssicherheit, die Organisationsfähigkeit, die Belastbarkeit, die Kommunikationsfähigkeit, das grosse Netzwerk in einer Bewerbung sichtbar, wenn man dafür keine Arbeitszeugnisse und keine Zertifikate hat?

Aushilfe beim Vater

Als Michael Wehinger 1992 seine Lehre als Mechaniker abschloss, war die Situation auf dem Arbeitsmarkt schwierig. So half er vorübergehend –

so meinte er – im Betrieb seines Vaters aus. Er blieb hängen, hatte immer mehr Aufgaben im Büro und übernahm schliesslich das Geschäft. Nach Jahren, in denen der Betrieb sehr gut lief, zeigten sich die Auswirkungen des Fachkräftemangels immer deutlicher: «Wir hatten immer grössere Probleme, im Bereich des Anlage- und Apparatebaus entsprechend qualifizierte Fachkräfte zu finden. Inzwischen ist es unmöglich geworden.» Schliesslich musste er sich entscheiden, den Betrieb herunterzufahren und sogar den eigenen Bruder zu entlassen. Diese Zeit war – und ist immer noch – sehr belastend.

Arbeitsmarktfähigkeit

Parallel dazu begann er den Arbeitsmarkt zu beobachten, um herauszu-

finden, was er im letzten Drittel seiner Lebensarbeitszeit machen könnte. An Motivation und Ideen fehlte es nicht. Er wollte seine Erfahrung und seine Innovationsfreude in eine neue Arbeitsstelle einbringen. Doch fand er kaum Stelleninserate, die ihn wirklich ansprachen. Oder er hatte mit der Bewerbung keinen Erfolg. Michael Wehingers Verunsicherung wuchs.

Veränderung angehen

Als ihn seine Partnerin darauf aufmerksam machte, dass es im Kanton Solothurn ein Angebot gibt für eine kostenbefreite Standortbestimmung viamia (s. Kasten), meldete er sich sofort an. «Ich hoffte vor allem, dass mir diese Standortbestimmung hilft meinen 'Knüppel' zu lösen.»



Michael Wehinger erlebte die via-mia-Beraterin als sehr wohlwollend. «Sie verstand mich sehr gut und hatte ein klares Ziel im Gespräch. Sie nahm sich genügend Zeit für meine Situation. Die Anerkennung und Wertschätzung taten mir gut. Insgesamt hat sie mir Hoffnung vermittelt.»

Aufwand und Ertrag stimmen

Auch das anschliessende zweite Gespräch ging in die richtige Richtung: «Sie hat verstanden, dass für die berufliche Veränderung ein Prozess nötig ist. Sie hat mich wachgerüttelt und Impulse gegeben, wie ich den Prozess weiterverfolgen kann.»

Herr Wehinger hat via-mia bereits weiterempfohlen: «via-mia ist sinnvoll für diejenigen Berufstätigen, die sich im aktuellen Arbeitsumfeld nicht

wohlfühlen.» Damit kann sie, meint er, eine Burn-out-Prophylaxe sein: «Wer sein belastendes Arbeitsumfeld nicht verändern kann, verändert sich am besten selbst. via-mia ergibt eine unabhängige Beurteilung der Situation und kann helfen, diese Veränderung vorzubereiten.»

Weitere Begleitung

Herr Wehinger ist beeindruckt, dass er sich auch nach Abschluss von via-mia an die Beraterin wenden kann: «Ich kann ihr Bewerbungen oder Veränderungen am Lebenslauf mailen und sie gibt mir Rückmeldung, was gut ist und was ich noch verbessern kann. Für mich ist das eine sehr gute Dienstleistung der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung des Kantons Solothurn.»

Barbara Kunz, BSLB Olten

via-mia ist ein kostenloses Angebot des Bundes und der Kantone für Menschen über 40. Ziel ist es, anstehende berufliche Veränderungen oder einen allfälligen Weiterbildungsbedarf zu ermitteln und persönliche Schritte zum Erhalt und zur Stärkung Ihrer Arbeitsmarktfähigkeit zu planen.

Melden Sie sich beim BIZ Ihrer Region (<https://biz.so.ch>) und erfahren Sie mehr über das weitere Vorgehen.

Gesamtschweizerisch und kostenbefreit

Die Kosten für via-mia übernehmen der Bund und der Kanton Solothurn.

Wenn Sie ausserhalb des Kantons Solothurn wohnen, finden Sie auf www.viamia.ch die via-mia-Anlaufstelle in Ihrem Wohnkanton.

Arbeitswelt 4.0 im Rosengarten

Das Departement für Bildung und Kultur von Regierungsrat Dr. Remo Ankli erhält in der Solothurner Vorstadt ein neues Bildungshaus. Die drei Ämter des Departements sowie das Departementssekretariat werden nicht mehr über die Stadt verteilt, sondern unter einem Dach vereint sein. Dem Begriff «Arbeitswelt 4.0» wird dabei Rechnung getragen. Der Umzug in den Rosengarten in der Solothurner Vorstadt beginnt Ende Juni 2022.

Vieles wird anders

Der Countdown läuft ... Neue Adresse, moderner Arbeitsort mit unzähligen Möglichkeiten an verschiedenen Arbeitsweisen und -methoden in unterschiedlichen Arbeitszonen («Settings») wie beispielsweise «Drop-In», «Arbeitszone ruhig» oder «Projektraum/Multifunktionsraum» – der Umzug in den Rosengarten bringt einige Veränderungen für das gesamte Departement für Bildung und Kultur DBK mit sich.

Die Ämter des Departements werden nicht mehr auf sieben Standorte verteilt, sondern bald unter einem Dach vereint sein. DBK-Vorsteher Remo Ankli freut sich auf die persönlichen Kontakte, die kürzeren Wege sowie die modernen und hellen Büroräumlichkeiten.

«Arbeitswelt 4.0»

Die Arbeit der Zukunft ist vor allem durch die Digitalisierung geprägt und richtet sich nach dem Grundsatz

des mobil-flexiblen Arbeitens: Any time – any place – any device. Sie ist also weniger zeit- und ortsgebunden, braucht aber die dazu erforderlichen Werkzeuge wie passende Hard- und Software. Eine Umstellung des Arbeitsalltages in diesem Ausmass ist nicht einfach und braucht Unterstützung.

Trainings Rosengarten

Insgesamt drei Trainings bereiten die DBK-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter



Das neue Zuhause des Departements für Bildung und Kultur DBK an der Kreuzackerstrasse. Foto: D. Müller, DBK DS

auf den Umzug in den Rosengarten vor. Ein externer Organisationsentwickler und Trainer begleitete diese Trainings.

Im Training 1 lag der Schwerpunkt auf dem gesunden Arbeiten in «neuen Arbeitswelten» mit den Zielen: Chancen und Herausforderungen von neuen Arbeitswelten für gesundes und motiviertes (Zusammen-)Arbeiten kennen; den neuen Arbeitsplatz «visualisieren» sowie die nötigen Kompetenzen kennen, um gesund und motiviert in neuen Arbeitswelten zu arbeiten.

Im Training 2 war das Stärken der Kompetenzen zentral. Die Mitarbeitenden lernten Möglichkeiten des Abgrenzens, reflektierten und trainierten (Kommunikations-) Situationen und stellten den Transfer zwischen den eigenen Kompetenzen und der Möblierung her.

Bei der ersten Mitarbeiterbesichtigung wurden die neuen Räume des Rosengartens während des Innenausbaus «in Besitz» genommen. Die Gruppenführungen mit thematischen Schwerpunkten, die Besichtigung von Mustermaterialien sowie die Visualisierungen der Räume mittels VR-Brille (Virtual Reality) ermöglichten ein erstes näheres Eintauchen, was bisher bloss planerisch vorstellbar war.

Das Training 3 fand vor Ort im Rosengarten statt. Dieser war kurz vor Abschluss der Ausbauarbeiten und bereits möbliert. So konnten die Mitarbeitenden ihren künftigen Arbeitsplatz sowie die unterschiedlichen Arbeitssettings bereits testen und sich ein Bild zur neuen Arbeitssituation machen. Weiter wurde die Funktionsweise des Gebäudes und der unterschiedlichen Räume erklärt.

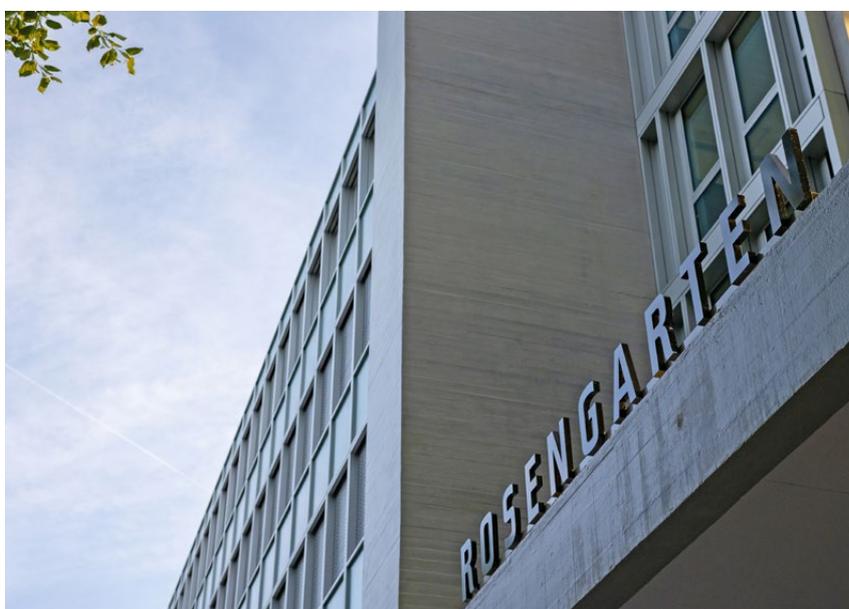
(Fast) alles bereit

Nun steht das Zügeln an die Kreuzackerstrasse 1 an. Wer schon einmal umgezogen ist, weiss, dass Flexibilität sowie Spontaneität gefragt sind. Es braucht Zeit und Geduld, bis die Infrastruktur funktioniert und die Mitarbeitenden sich an die neue Arbeitsumgebung gewöhnt haben.

Departement für Bildung und Kultur



Visualisierung des neuen Arbeitsplatzes mittels VR-Brille.



Viele Elemente des früheren Berufsschulhauses wurden erhalten – Neu ist jedoch die Anschrift über dem Eingang. Fotos: D. Müller, DBK DS

Neue Adresse und Erreichbarkeit

Die neue Adresse sämtlicher Stellen lautet:
(Amt / Dienststelle)
Kreuzackerstrasse 1
Postfach
4502 Solothurn

Sämtliche E-Mailadressen bleiben wie bis anhin gültig. Mit Ausnahme der Telefonnummern des Amtes für Kultur und Sport bleiben auch die Telefonnummern bestehen.

Weitere Informationen zum Umzug und den Erreichbarkeiten werden auf der DBK-Webseite aufgeführt:
<https://dbk.so.ch> -> Informationen zum Umzug

Arbeitsgruppe «Ausgestaltung 1. Zyklus»

Der Solothurner Lehrplan hat auch Auswirkungen auf die Beurteilung im 1. Zyklus. Dies gibt Anlass, Überlegungen zur Ausgestaltung des Unterrichts im 1. Zyklus zu formulieren. Die Arbeitsgruppe «Ausgestaltung 1. Zyklus» hat ihre Arbeit im April 2022 aufgenommen. Sie befasst sich mit pädagogischen Konzepten zur Umsetzung im Unterricht. Die Basis bildet das gemeinsame Unterrichtsverständnis des 1. Zyklus nach Solothurner Lehrplan. Hier gilt es anzusetzen und miteinander praktikable Lösungen zu finden.

Ausgangslage

Die flächendeckende Einführung der Beurteilung mit dem gemeinsamen Unterrichtsverständnis der Ganzheitlichkeit für den 1. Zyklus (Kindergarten und Primarschule 1./2. Klasse) wird auf Wunsch der Schulen auf das Schuljahr 2023/2024 beziehungsweise 2024/2025 für die 2. Klassen verschoben. Schulen, welche bereits im Schuljahr 2022/2023 beziehungsweise 2023/2024 für die 2. Klassen mit der neuen Beurteilung für den 1. Zyklus starten möchten, holen gemäss Schreiben von Herrn Landammann Remo Ankli vom 20. Mai 2022 einen entsprechenden Entscheid bei der kommunalen Aufsichtsbehörde ab.

Nun nimmt sich eine Arbeitsgruppe auch dem Thema Unterricht an und startete im April 2022 ihre Tätigkeit. In der Gruppe vertreten sind je zwei Vertretungen des Volksschulamtes sowie der beiden Verbände Lehrerinnen und Lehrer Solothurn LSO

(Zyklus 1) und Schulleiterinnen und Schulleiter des Kantons Solothurn VSL SO (Primarstufe). Komplementiert wird die Arbeitsgruppe durch eine Vertretung des Instituts Kindergarten-/Unterstufe IKU der Pädagogischen Hochschule FHNW.

Bis Ende des Schuljahres 2022/2023 sollen die Resultate gemäss Auftrag vorliegen.

Auftrag: Ausgestaltung in der Umsetzung

Die Arbeitsgruppe «Ausgestaltung 1. Zyklus» setzt sich mit möglichen Modellen der Ausgestaltung in der pädagogischen, fachlichen, organisatorischen und betrieblichen Umsetzung gemäss des Solothurner Lehrplans auseinander und zeigt diese auf. Sie hat den Auftrag, den pädagogischen Bereich, die Umsetzung im Unterricht sowie die Organisation der ersten vier Schuljahre inklusive der Speziellen Förderung zu beleuch-



Die Basis bildet das gemeinsame Unterrichtsverständnis des 1. Zyklus nach Solothurner Lehrplan. Fotos: Monika Sigrist, VSA

ten. Anhand pädagogischer Konzepte der Förderung der Kinder im gesamten 1. Zyklus werden Möglichkeiten zur fachlichen Umsetzung aufgezeigt.

Unterrichtsverständnis 1. Zyklus

Die Basis bildet das gemeinsame Unterrichtsverständnis des 1. Zyklus nach Solothurner Lehrplan. Hier gilt es anzusetzen, miteinander praktikable Lösungen zu finden sowie Überlegungen zur Ausgestaltung des Unterrichts im 1. Zyklus zu formulieren. Der förderorientierte Ansatz ist pädagogisch gegeben und spiegelt die Haltung wieder, die wiederum grundlegend für die Beurteilung ist.

Zyklus 1 – 1 Team

Das gemeinsame Unterrichtsverständnis lässt neue Formen der Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen von Kindergarten und 1./2. Klasse der Primarschule entstehen. Es ist von Bedeutung, gemeinsame Gefässe zu definieren, damit die Kollaboration stattfinden kann und zielführend wird.

Volksschulamt Kanton Solothurn



Die Arbeitsgruppe «Ausgestaltung 1. Zyklus» befasst sich unter anderem mit pädagogischen Konzepten zur Umsetzung im Unterricht.

On arrive!

Einstieg in den bilingualen Unterricht

17 Lehrpersonen aus den Kantonen Aargau und Solothurn nehmen an einer dreiteiligen Weiterbildung zum Thema bilingualer Unterricht in Französisch teil. Das VSA hat mit vier beteiligten Personen darüber gesprochen.



Béatrice Savary beim immersiven Unterrichten. Quelle: VSA

Pourquoi cette formation?

Der Legislaturplan 2021–2025 des Kantons Solothurn strebt die Förderung der Französischkompetenzen an. Folgende drei Hauptelemente sollen ermöglichen, dieses Ziel zu erreichen: Austausch und Mobilität, immersiver Unterricht¹ (der Unterricht wird ganz oder überwiegend in einer Fremdsprache durchgeführt) sowie Weiterbildung. Die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW bietet in diesem Zusammenhang eine erste Weiterbildung zum Thema bilingualer Unterricht an. An drei Kurstagen

wird in das immersive Unterrichten eingeführt und Unterrichtssequenzen entwickelt. Darüber hinaus finden Hospitationen in immersiven Klassen des Kantons Neuenburg statt. Das Kursangebot wird im nächsten Jahr zwischen Februar und Juni 2023 wiederholt.

Le projet PRIMA – un succès neuchâtelois

Der Kanton Neuenburg hat seit über zehn Jahren Erfahrung mit bilingualem Unterricht und Kinder der Volksschule werden zum Beispiel in Geografie

oder Bildnerischem Gestalten auf Deutsch unterrichtet. Dadurch ist Deutsch nicht Ziel-, sondern Unterrichtssprache. Schülerinnen und Schüler sollen zudem für Sprachen und Kulturen sensibilisiert werden. Die Abkürzung PRIMA steht für «projet immersion allemand».

Que faut-il pour enseigner en immersion?

Béatrice Savary ist Lehrerin und Beauftragte des Projektes PRIMA. Sie unterstreicht, dass erfolgreiches immersives Unterrichten nicht

¹ www.edk.ch -> Fremdsprachen: Zweisprachiger/immersiver Unterricht

zwingend an sehr gute Sprachkenntnisse der Lehrperson gebunden sei. Kurze Sequenzen seien für alle machbar. Für Inputs könnten ausserdem Videos oder Audios eingesetzt werden. Es müsse nicht alles über die Lehrperson laufen. Bei offeneren Unterrichtsformen sei dann ein grosser Wortschatz ausschlaggebend. Am Wichtigsten bleibe jedoch die Freude an der Kreativität und die

Durchhaltefähigkeit. Resultate seien nicht sofort sichtbar und bräuchten ihre Zeit. Eine Weiterbildung sei ein weiterer Erfolgsfaktor und der Austausch mit anderen empfehlenswert.

Quel apport pour les élèves et les enseignant-e-s?

Béatrice Savary schätzt am Projekt die dadurch entstandenen externen

Kontakte. Das bilinguale Unterrichten habe die Dynamik der Schule verändert und zu einer Öffnung geführt. Auch beim Lernverhalten der Kinder sieht sie Veränderungen. Diese hätten gelernt, mit komplexen Situationen umzugehen und die erworbenen Strategien auch auf andere Fächer zu übertragen. Auch die Eltern reagieren positiv.

Un entretien avec trois participant-e-s au cours

Interview mit Patricia Muller, Dominik Pfluger sowie Manuela Ritter, Lehrpersonen im Zyklus 2 in Hägendorf.

Was hat euch an dieser Weiterbildung angesprochen?

Manuela: Ich bin Klassenlehrerin und gebe auch Französisch. Viele Kinder sind in diesem Fach schnell demotiviert. Immersiver Unterricht ermöglicht, die Sprache natürlich anzugehen, mit Freude und ohne Ängste. Nach dem Erproben von ersten bilingualen Sequenzen in Eigenregie bringt der Kurs das nötige Hintergrundwissen. Ich wollte wissen, auf was man achten muss.

Dominik: Ich bin Klassenlehrperson, unterrichte aber kein Französisch. Meine eigenen Kinder wachsen zu Hause in deutscher und französischer Sprache auf. Meine Frau ist aus der Romandie und Lehrerin in einer zweisprachigen Schule in Biel. Durch sie habe ich gesehen, wie zweisprachiger Unterricht funktionieren kann.

Was waren bisher positive Punkte der Weiterbildung?

Manuela: Die Hospitationen in einer immersiven Klasse in Neuenburg waren wertvoll. Nicht alles muss perfekt sein. Das gibt Mut. Zudem ist es hilfreich, dass die zwei Kursleiterinnen über grosses Fachwissen und Erfahrung verfügen.

Patricia: Beruhigt hat mich, dass gemäss Studien immersiv unterrichtete Kinder keine Leistungseinbussen im Vergleich zu einsprachig beschulten Kindern aufweisen. Das hilft auch bei der Kommunikation mit den Eltern.

Habt ihr bereits immersive Sequenzen durchgeführt?

Dominik: Wir haben im Teamteaching eine Stunde Turnen auf Französisch unterrichtet und auch untereinander nur in der Zielsprache gesprochen. Am Anfang waren einige Kinder skeptisch, haben dann aber gemerkt, dass wir konsequent nur Französisch sprechen. Schlussendlich hat es sehr gut funktioniert und die Kinder haben ein positives Feedback gegeben. Es war eine gelungene Sequenz und wir haben Lust, dies wieder zu machen.

Manuela: Die Vorbereitung hat etwas mehr Zeit als üblich in Anspruch genommen. Am Schwierigsten, aber auch spannend, war, alle Fachausdrücke auf Französisch zu finden.

Patricia: Ich habe das Thema Ernährung im Fachbereich NMG behandelt und dabei so oft wie möglich Französisch gesprochen. Wichtig sind Strategien, zum Beispiel beim Wortschatz das Finden von Parallelwörtern. Meiner Meinung nach wäre auch Geometrie gut für den immersiven Unterricht geeignet.

Wie werdet ihr zukünftig immersiv unterrichten?

Patricia: Ich kann mir vor allem immersive Inseln vorstellen. Bei dieser Unterrichtsform werden einzelne Sequenzen, zum Beispiel Rituale, Theaterstücke oder Projektwochen, oder auch einzelne Unterrichtslektionen bilingual durchgeführt.

Was ratet ihr interessierten Lehrpersonen?

Manuela: Es braucht Motivation und Mut. Fehler gehören dazu.

Nehmen eure Klassen an Austauschprojekten teil?

Patricia: Ich bin in Kontakt mit einer Klasse aus dem Kanton Neuenburg. Solche Austausche sind wichtig.

Dominik: Zurzeit (noch) nicht. Wir sind so nahe an der Sprachgrenze, in einer halben Stunde ist man bereits in der Romandie. Oft ist dies den Kindern gar nicht bewusst. Sie wissen gar nicht, weshalb Französisch die erste Fremdsprache ist.

Was wünscht ihr euch sonst noch?

Manuela: Schön wäre, noch mehr Lehrpersonen im Schulteam für das immersive Unterrichten zu gewinnen. Ich wünsche mir, dass es ein Thema für die ganze Schule wird. Lehrpersonen können oft noch andere Sprachen, auch wenn sie keine Fremdsprachen unterrichten. Nach einem schulinternen Weiterbildungsinput könnte das gesamte Team immersive Unterrichtssequenzen in Französisch oder in anderen Sprachen ausprobieren.

Dominik: Unterstützung durch den Kanton ist auch entscheidend. Es ist wichtig zu spüren, dass das immersive Unterrichten dem Kanton wichtig ist.

Herzlichen Dank für das interessante Gespräch.

Einblick in die frühe Sprachförderung

Manche Kinder beginnen ihre Schullaufbahn mit unterschiedlichen Bedingungen. Das Pilotprojekt «Deutschförderung vor dem Kindergarten» ist erfolgreich abgeschlossen und wird nun als frühe Sprachförderung in die Regelstruktur überführt. Es wurde ein Angebotsobligatorium für die frühe Sprachförderung für die Einwohnergemeinden eingeführt. Die Eltern entscheiden über den Besuch. Die Aufbauphase soll zwei Jahre dauern.



Deutschförderung vor dem Kindergarten hilft Kindern, damit sie nicht bereits zu Beginn ihrer Bildungslaufbahn in Rückstand geraten.
Quelle: VSA

Viele Kinder freuen sich auf den Kindergarten und die meisten beginnen mit Neugier und Offenheit. Für manche ist dieser Übergang jedoch nicht einfach. Sie beginnen ihre Schullaufbahn bereits unter schwierigen Voraussetzungen. Der Regierungsrat beschloss mit dem RRB Nr. 2020/1567 vom 10. November 2020 ein Angebotsobligatorium für die frühe Sprachförderung für die

Einwohnergemeinden einzuführen. Die Eltern entscheiden über den Besuch. Die Aufbauphase soll zwei Jahre dauern. Das Amt für Gesellschaft und Soziales (AGS) hat in Zusammenarbeit mit der zuständigen Fachgruppe den Gesetzesentwurf Frühe Sprachförderung erarbeitet. Das Gesetz soll per Januar 2024 in Kraft treten.

Das Beispiel Dornach

Die Gemeinde Dornach hat bereits 2019 mit dem Aufgleisen des Angebots begonnen. Im vorstädtischen baselnahe Dorf wohnen 6088 Personen. Die Schule mit 450 Schülerinnen und Schülern ist im Dorf verankert, der Anteil von fremdsprachigen Kindern ist mit ungefähr 20 % durchschnittlich.

Interview mit Franziska Buser, Schulleiterin Dornach, und Carol Enderli, Leiterin der Spielgruppe Wirbelwind in Dornach.

Franziska, wie habt ihr mit der frühen Sprachförderung begonnen?

Wir sind seit 2019 unterwegs. Aus der Zusammenarbeit mit den Akteurinnen und Akteuren der Bildungslandschaft und der Bildungskonferenz hat sich eine Projektgruppe gebildet. Ein grosses Plus für das Projekt war die Teilnahme der Spielgruppe Wirbelwind mit der erfahrenen Leiterin Carol Enderli. Wir haben beim Gemeinderat ein Projekt mit Zeitplan und Konzept eingereicht, das überzeugt hat und einstimmig angenommen wurde. Die Finanzierung für acht Plätze wurde vollumfänglich übernommen! Im Schuljahr 2021/2022 konnten die ersten acht Kinder starten und zweimal wöchentlich drei Stunden die Spielgruppe mit Sprachförderung kostenlos besuchen. Sie kommen nun nach den Sommerferien in den Kindergarten.

Wie seid ihr an die Umsetzung herangegangen?

Wir haben die Listen der Familien erhalten, deren Kinder nächstes Jahr schulpflichtig werden und haben alle Familien angeschrieben. Genau acht Familien haben sich gemeldet. Wir haben sie an eine Informationsveranstaltung eingeladen, zusammen mit anderen Akteurinnen und Akteuren der Frühförderung wie der Elternberatung und der Ludothek.

Wie sieht es im zweiten Durchlauf aus betreffend Anmeldungen?

Die Nachfrage ist gewachsen und Familien fragen, ob ihr Kind von diesem Angebot profitieren kann. Man könnte nun viel mehr Kinder ins Projekt integrieren, es stellen sich vor allem Kapazitäts- und Finanzfragen.

Welchen Mehrwert siehst du dank dieses Angebots für die Schule?

Einen grossen! Die Zusammenarbeit zwischen Spielgruppe und Kindergarten ist hervorragend und wird nun mit dem Projekt intensiviert. Der Kindergarteneintritt stellt die Kinder vor einige Hürden und durch den

Spielgruppenbesuch können manche davon bereits «genommen werden». Es ist gut, wenn sie sich bereits in einer Gruppe bewegen und mit anderen Kindern interagieren können. Die Integration im Dorf hat mit dem Projekt «Deutschförderung vor dem Kindergarten» beziehungsweise frühe Sprachförderung viel Rückenwind bekommen, die Bildungs- und Freizeitangebote in Dornach gewinnen an Bekanntheit.

Carol, wie würdest du deine Arbeit beschreiben?

Am Anfang ist diese Gruppe ein Flohhaufen. Es geht zuerst in sehr kleinen Schritten vorwärts. Man fragt sich, ob und wie das «gut kommen kann». Erwachsene brauchen Kraft, Geduld, Humor und die Zuversicht, dass die Kinder sich gut entwickeln werden.

Wie erkennst du, dass deine Arbeit erfolgreich war?

Enderli (ohne zu zögern): Wenn die Kinder miteinander spielen!

Das ist erstaunlich. Es geht doch um Sprachförderung?

Ja, ganz klar. Die Kinder kommen mit wenig Erfahrung in vielen Bereichen, sie sprechen unterschiedliche Sprachen. Die gemeinsam verbrachte Zeit, die enge Struktur der Spielgruppe und die Spielmöglichkeiten bringen sie in die Interaktion. Sie lernen, sich auszudrücken und aufeinander zu hören. Das geschieht auf Deutsch. Die Sprachförderung ist in den Spielgruppenalltag integriert. Das Wichtigste für Kinder in diesem Alter ist das Spielen. Wenn die Kinder miteinander spielen und sich im Spiel verständigen können, ist die Sprache da.

Kannst du uns ein Beispiel erzählen?

Ein Junge hat zu Jahresbeginn alle rund 30 Autöli der Spielgruppe eingesammelt und bei sich gehütet, wie eine Henne ihre Eier. Er hat wochenlang nicht zugelassen, dass jemand die Autos ausleiht oder mit ihnen spielt. Heute spielt er mit

den anderen Kindern zusammen. Das ist eine riesige Entwicklung! Solche Früchte ernten wir oft erst in den letzten drei Monaten. Vorher bedeutet das viel Arbeit und das Wertschätzen von kleinen Schritten.

Welche weiteren Pluspunkte der frühen Sprachförderung erkennst du?

Oh, ganz viele! Wenn die Kinder sitzen bleiben beim «Znüni» und zusammen essen, wenn sie im Kreis einer Geschichte zuhören können oder wenn sie sich in einer Gruppe zurechtfinden. Und ganz wichtig: Die Kinder haben eine erfolgreiche Ablösungserfahrung gemacht. Viele Kinder gehen zum ersten Mal alleine weg von den Eltern, wenn sie in die Spielgruppe kommen. Die Eltern haben bereits Vertrauen in eine ausserfamiliäre Institution gefasst. Damit ist die Schule auch für sie weniger eine Bedrohung.

Carol Enderli, Franziska Buser, was gibt ihr anderen Gemeinden mit auf den Weg?

Enderli: Bezieht die Spielgruppen mit ein. Wissen, wer was macht, bündelt Ressourcen.

Buser: Seid mutig, geht erste Schritte, anpassen und verändern kann man immer noch. Vernetzt euch und holt alle Akteurinnen und Akteure ins Boot: Schulleitung, Sozialdienst, Gemeinderat und alle Angebote. Stellt Personalressourcen in der Gemeinde zur Verfügung.

Was würdest du zaubern, wenn du einen Zauberstab hättest?

Buser: Ich würde mehr Spielgruppen zaubern und allen Kindern den Spielgruppenbesuch ermöglichen.
Enderli: Ich würde die Familien mutiger zaubern, damit sie mit den Kindern häufiger nach draussen gehen.

Danke für diesen erfrischenden und spannenden Einblick. Viel Mut, Geduld und Erfolg weiterhin!

Humor nicht nur für Nerds

Am 5. Mai 2022 fand in der Aula der Kanti Solothurn der erste Science Slam statt. Aktuelle sowie ehemalige Schülerinnen und Schüler buhlten mit unterhaltsamen Kurzvorträgen zu wissenschaftlichen Themen um die Gunst des Publikums und der Jury. Musikalisch begleitet wurde der Anlass vom Bandprojekt «Musiklabor» unter der Leitung von Beat Rüeegsegger.

Beim Science Slam – angelehnt an den Poetry Slam – handelt es sich um einen Wettbewerb, bei dem die Teilnehmenden auf der Bühne ein Thema aus der Wissenschaft und/oder der Forschung vorstellen. Das Thema und die Art und Weise der Präsentation bestimmen sie selbst, müssen aber eine Zeitlimite von

wenigen Minuten einhalten. Ziel ist, dass der Vortrag Spass macht sowie verständlich, kreativ und spannend ist. Nur so lässt sich die Gunst des Publikums und der Jury gewinnen. Organisiert wurde der Anlass von einer Gruppe engagierter Lehrpersonen rund um den Chemielehrer Dr. Holger Scheib. Die Jury war mit

Dr. Thorsten Bartels-Rausch (Paul Scherrer Institut, Labor für Umweltchemie), lic. phil. Tiina Stämpfli (Stellvertretende Geschäftsführerin von Science et Cité) und Dr. Moritz Gubler (Universität und Pädagogische Hochschule Bern) hochkarätig besetzt.

Helle Haut, blaue Füsse und Vorurteile

Das Eis gebrochen – auch im wörtlichen Sinn mit einem Pickel – hat Nicolas Tschertter (N19c) mit seinem Vortrag zu den Aggregatzuständen von Wasser. Hätte Edward Smith so viel darüber gewusst wie er, wäre die Titanic wohl nicht gesunken. Gleich im Dreierpack traten anschliessend Kenneth Joye, Parujan Paramanathan und Robin Spichiger (alle N19c) auf. Sie glänzten gleich zu Beginn mit ihrem Improvisationstalent, als sie eine mehrminütige technische Panne überbrücken mussten. Nachdem diese Phase mit viel Witz gemeistert war, demonstrierten sie dem Publikum die Risiken und Nebenwirkungen eines hohen Zerteilungsgrads diverser Stoffe.

Die Maturandin Sherleen Sathiyamoorthy (N18b) referierte über ihre Maturitätsarbeit, in der sie versuchte, eine eigene Haut-Aufhellungs-Creme zu entwickeln. Sie hat die Mischung an ihren Eltern und ihrer Schwester getestet, jedoch nicht an sich selbst: «Ich bin ja nicht blöd!» Das Projekt, mit dem sich in manchen Kulturkreisen riesige Summen an Geld verdienen liessen, war leider nicht von Erfolg gekrönt, weshalb sie nun auf das Preisgeld schielte.

Die mit nur 15 Jahren jüngste Teilnehmerin Charline Vogel (N21c) stellte in ihrem Vortrag den Blaufussstörpel vor. Je besser das Männchen ernährt ist, umso intensiver sind die Füsse dieses Vogels gefärbt, was sich positiv auf seine Paarungschancen auswirkt. Bei der Wirkung äusserer Attribute zog sie gleich eine Parallele zum Menschen und empfahl den Männern im



Robin Spichiger illustriert die Gefahr eines hohen Zerteilungsgrads, indem er Staub in eine Flamme bläst.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Science Slams. Fotos: KSSO/IMH

Publikum: «Wer keine Lust hat aufs Fitnessstudio, kann sich stattdessen ein teures Auto kaufen.»

Der Abschluss der ersten Runde war Tanja Hengartner und Mahilan Sritharan (beide B19a) vorbehalten. Sie führten den Gästen vor Augen, dass nicht nur Menschen, sondern auch künstliche Intelligenzen von Vorurteilen geleitet werden. Die männliche Dominanz in den relevanten Berufsfeldern führt nämlich dazu, dass die Systeme nicht neutral trainiert werden. So kommt es, dass die Stimmerkennung bei Navigationssystemen offenbar Frauen weniger gut versteht als Männer. Tanja hat die Lösung hierfür gefunden: «Ich muss nachher gleich weiter. Ich mache nämlich einen Kurs, wo ich lerne, männlicher zu sprechen.»

Bohrer im Kopf und Finger im Auge

Die Runde der Ehemaligen eröffneten Pascal Winistörfer und Emanuel Bobst, die dem Publikum mit Bohrmaschine, Stichsäge und Maurerkelle vorführten, wie ein durch eine Frontalnahtsynostose bedingter Trigenocephalus – also eine dreiecksähnliche Schädelverformung – beim Kleinkind operativ versorgt wird. Trotz des recht ernsten Themas sorgten sie mit ihrem schwarzen Humor für zahlreiche Lacher. Martin Brey, heute Biologiestudent an der ETH Zürich, brachte den Anwesenden die Hintergründe eines ziemlich seltsamen Rituals aus der Tierwelt näher, nämlich warum Kapuzineräffchen einander einen Finger ins Auge stecken oder, wie er es sehr gepflegt formulierte, «einen Digitus in der Orbita versenken». Er schaffte es sogar, das Thema mit Mutproben und sogenannten viralen Trends in sozialen Netzwerken zu verknüpfen. Und weil Sie sich sicher auch fragen, was die Affen zu diesem Verhalten antreibt: Es ist quasi ein Beziehungstest.

Auch um Beziehungen ging es bei Valentina Jordan. Sie erklärte anhand des Orbitalmodells verschiedenste Ausprägungen zwischenmenschlicher Verhältnisse und illustrierte so den Unterschied zwischen einer gesund-stabilen Beziehung und der Friend Zone.

Für den Abschluss der Runde sorgte Marco Semeraro, der sich «trotz einer Matura im W-Profil noch für ein gescheites Studium entschlossen hat» – er absolviert aktuell an der



Emanuel Bobst eröffnet den Schädel fachmännisch – bis auf das Werkzeug.



Die Band «Musiklabor» unter der Leitung von Instrumentallehrer Beat Rügsegger sorgte für die musikalische Umrahmung des Anlasses. Fotos: KSSO/IMH

ETH sein Masterstudium in Maschinenbau. In seinen Ausführungen verglich er verschiedene Möglichkeiten, wie sich Wasser aus der Atmosphäre zurückgewinnen lässt. Um besonders originell zu sein, hatte er sich zuerst überlegt, den Vortrag auf Spanisch zu halten. Bis er gemerkt hat, dass er gar kein Spanisch spricht.

Ein voller Erfolg

Für die finale Rangliste wurde die Jury-Wertung mit den Messungen von drei im Publikum verteilten Applausometern kombiniert. Gewonnen hat die Gruppe um Kenneth, Robin und Parujan in der Kategorie der aktuellen Schülerinnen und Schüler sowie das Duo Emanuel Bobst und Pascal Winistörfer bei den Ehemaligen. Beide Teams durften sich über ein Preisgeld von jeweils

300 Franken freuen.

Der Science Slam ist eine gelungene und kurzweilige Mischung aus Wissen und Humor. Er bietet Schülerinnen und Schülern die Chance, ihre Kenntnisse auf lustige Weise mit anderen zu teilen und dabei ihre Auftrittskompetenz zu trainieren. Gleichzeitig war diese erste Austragung eine willkommene Gelegenheit, um gerade nach der kargen Corona-Zeit – auch diese Veranstaltung musste wegen der Pandemie zweimal verschoben werden – die Geselligkeit und den Austausch zu pflegen. Der Anlass war ein voller Erfolg und die Zeichen stehen gut, dass es dereinst auch eine zweite Auflage geben wird.

Philipp Imhof, Kommunikationsbeauftragter, Kantonsschule Solothurn

Best of Divas: Wenn Adele, Aretha Franklin und Lady Gaga sich treffen

Mit seinen fantastischen Stimmen rockte der musische Chor der Kantonsschule Solothurn am 17. und 18. Mai den Rostwürfel Kofmehl. Unter dem Motto «Best of Divas» wurden dem Publikum Lieder von berühmten Gesangskünstlerinnen – Aretha Franklin, Amy Winehouse, Dolly Parton und viele mehr – geboten. Eine Bandformation hat die Sängerinnen und Sänger begleitet.

«Rhythm Is Gonna Get You» (Gloria Estefan), das Eröffnungslied, liess zurecht verheissen, dass beim Konzert alle vom Rhythmus eingeholt würden. So gab es wohl keinen Fuss im Publikum, der nicht im Takt (oder ähnlich) mitschlug und keine Hände, die nicht in das Klatschen des Chores einstimmten. Die etwa 35 Mitglieder des musischen Chores, das sind Schülerinnen und Schüler mit Schwerpunkt Musik sowie Teilnehmende des Chor-Freikurses, zogen das Publikum während des zweistündigen Konzertes in ihren Bann.

Es brauchte Ausdauer

«Wir sind ausserordentlich glücklich, dass das Konzert nun tatsächlich in der von uns angestrebten Form

stattfinden konnte», bilanziert Mathias Rickenbacher, Musiklehrer, welcher den Chor gemeinsam mit den Kollegen Sven Ryf und Daniel Rhyner leitet. Das Konzert hat wegen Corona nämlich eine ganz eigene Geschichte: Begonnen wurde mit der Probearbeit bereits im August 2020, dreimal musste das Konzert verschoben werden. Dies hatte zur Folge, dass Mitglieder des Chores die Formation verliessen, weil sie die Schule abschlossen. Weiter musste der Chor mehrere Male komplett pausieren – die Coronaverordnungen wollten es so. Und auch Singen mit Maske war phasenweise in den Chorproben, die jeweils am Mittwoch in der Mittagslektion stattfinden, angesagt.

Gelungenes Konzert

Die Probearbeit, zu welcher zusätzlich vier Chorhalbtage pro Konzert gehören, hat sich aber gelohnt. Der Chor hat die Lieder der Diven nahe der Perfektion zum Besten gegeben. Dabei beinhaltete die Auswahl kaum einfache Gesangsstücke: Grössen wie Amy Winehouse («Rehab»), The Supremes («You Can't Hurry Love») oder Katy Perry («Roar») gab es zu interpretieren. Bei allen Stücken schwang immer auch Freude und Spass mit: «Die Begeisterung für das Programm liess sich schon bei der Probearbeit feststellen, beim Konzert setzten die Sängerinnen und Sänger dann noch einen oben drauf», beobachtete Sven Ryf, der am Konzert in der Band Piano spielte. Besonders



Gute Laune bereits Backstage beim Einsingen.



Das begeisterte Publikum folgte dem Chor mit Band aufmerksam.



...Rhythm Is Gonna Get You!



Schlusslied mit den vier Solistinnen Zoë Guldemann, Lilli Schluep, Laura Pfluzhina und Eva Gunti (v.l.n.r.), rechts im Bild Chorleiter Mathias Rickenbacher. Fotos: D. Müller, DBK DS

beeindruckend waren auch die solistischen Leistungen der Jugendlichen. Bei fast allen Liedern gab es Solo-Parts, die mal mehr, mal weniger, aber immer stimmungsvoll von Chor und Band begleitet wurden.

Professionelle Herangehensweise

Eine der Solistinnen war Eva Gunti, welcher das Solo in Adeles «Skyfall» zuteilwurde. Nein, das gefüllte Kofmehl hätte sie nicht nervös gemacht, meint sie auf Nachfrage. Der Fokus läge ja auf dem gesamten Chor, nicht nur auf ihr. Nur der Gang zum Mikrophon ganz vorne auf der Bühne, der sei jeweils schon nicht so angenehm. «Aber kaum hatte ich den ersten Ton gesungen, war die Nervosität weggeblasen.» Die Professionalität der Sängerinnen und Sänger unterstreicht auch Daniel Rhyner. Der Posaunist leitete gemeinsam mit Rickenbacher die Chorlektionen und war auch für die Bläserproben verantwortlich. «Nicht nur an den Konzerten, auch in der Probephase konnte man auf die Sängerinnen und Sänger zählen. Es ist grossartig, wie engagiert sie mitgemacht hatten! Selbst die Sonntagsproben ganz am Ende des Projekts wurden nahezu lückenlos besucht.»

Nach dem Konzert ist vor dem Konzert

Das Konzert vom Mai ordnet sich in die «Best of» Reihe ein, die laut den Chorleitern eher zufällig entstand. So gab es in der Vergangenheit schon Konzerte mit den Themen «Best of ABBA», «Best of Queen» oder «Best of Michael Jackson». Welche Musikgruppe oder -richtung als nächstes angegangen wird, ist noch nicht klar. Als erstes steht ein gemeinsames Projekt mit dem Chor der Kanti Olten an, anlässlich deren Baufest. Laut Rickenbacher ist es nicht ausgeschlossen, dass einzelne Lieder aus dem Programm wieder angestimmt werden. Egal ob mit oder ohne «Rhythm Is Gonna Get You» – das Publikum wird vom Rhythmus sicher auch da wieder eingeholt werden.

Miriam Probst, Kommunikationsbeauftragte, Kantonsschule Solothurn

Teens flott im Netz

Digitale Medien sind aus dem Alltag unserer Schülerinnen und Schüler nicht mehr wegzudenken. Neben dem Elternhaus spielen auch die Schulen eine wichtige Rolle dabei, die Jugendlichen beim Prozess hin zu einem mündigen und verantwortungsbewussten Umgang mit digitalen Medien zu unterstützen. Mediengestütztes Lernarrangements und der Einsatz der individuellen Tablets im Unterricht eröffnen neue Varianten des Lernens – umso wichtiger ist es, dass auch die Risiken der Digitalisierung thematisiert werden.



Die beiden Referierenden starten das Modul «Teens flott im Netz» gemeinsam. Quelle: Katharina Hürzeler

Im Mai besuchten Simone Rindlisbacher, Abteilung Prävention und Gesundheitsförderung Suchthilfe Ost und Marcel Dubach, Leiter der Jugendpolizei Kanton Solothurn alle ersten Klassen der Sek P an der Kanti Olten. Während einer Doppelstunde setzten sich die Schülerinnen und Schüler mit Chancen und Risiken der digitalen Mediennutzung auseinander und wurden über rechtliche Hintergründe informiert. Die Blöcke wurden jeweils klassenweise durchgeführt, somit entstand ein vertrauensvoller Austausch.

Marcel Dubach stieg mit den Fragen «Wie geht es euch? Wie verhält ihr euch im Netz?» gezielt ein und erhielt damit die sofortige Aufmerksamkeit der Klassen. Fragen nach Anzahl Stunden auf digitalen Geräten, Art des Gebrauchs, Wahl der Programme oder Apps etc. kamen zur Sprache und



Wie oft nutzt du dein Handy ... eine bedeutende Frage. Quelle: Katharina Hürzeler

wurden jeweils kritisch reflektiert. Cybermobbing und die Weitergabe von Bildern mit pornographischem Inhalt, zwei aktuell häufig vorkom-

mende Delikte bei Jugendlichen, wurden klar und deutlich angesprochen und mögliche Folgen aufgezeigt. Simone Rindlisbacher stellte die

Angebote der Suchthilfe Ost vor und diskutierte Arten der Nutzung, sowie Strategien für einen guten Umgang mit digitalen Geräten. Auch der Sinn von Altersfreigaben und Unterschieden zwischen Spielen wurde besprochen. Schlussendlich kamen auch die Anzahl Bildschirmstunden und die Bedeutung von Auszeiten und Aktivitäten im «real life» zur Sprache.

Beide Referenten hatten einen erfrischenden Umgang mit den Schülerinnen und Schülern. Sie wiesen sie auf Gefahren hin, mahnten sie zur ständigen Vorsicht, erklärten ihnen, in welchen Bereichen sie sich vorranglich schützen müssen und boten ihnen ihre Hilfe bei anfallenden Problemen an. Es ist gelungen, den Schülerinnen und Schülern wichtige Denkanstösse bei ihrem persönlichen Umgang mit digitalen Medien mit auf den Weg zu geben.

*Katharina Hürzeler, Koordination PR
Kantonsschule Olten*



Marcel Dubach spricht über den Handygebrauch zur Klasse 1cP. Quelle: Anna Ott



Simone Rindlisbacher erklärt der Klasse 1dP ihre Arbeit in der Suchthilfe und Prävention. Quelle: Katharina Hürzeler

Der European Entrepreneurship Award – erfolgreiches Schweizer Team aus Olten

Am Wochenende vom 3. und 4. Juni 2022 fand in Olten der «YouthStart European Entrepreneurship Award» statt. In diesem europäischen Wettbewerb wird unternehmerisches Denken und Handeln bei Berufslernenden ausgezeichnet. Es wurden Geschäftsideen aus 10 verschiedenen Ländern eingereicht. In der Kategorie «Idea Challenge» gewann das Schweizer Team «Project Triton» aus Olten.

Unternehmertum bei Jugendlichen fördern

«YouthStart» ist ein europäisches Netzwerk, dessen Mission darin besteht, Programme anzubieten, die junge Menschen dazu inspirieren, unternehmerisch aktiv zu werden. Sie sollen in ihrer Ausbildung befähigt werden, wirtschaftliche und gesellschaftliche Chancen zu erkennen und daraus Ideen zu entwickeln, die nachhaltige Werte schaffen. Im Mittelpunkt des Programmes steht der jährliche, europaweit durchgeführte Entrepreneurship-Wettbewerb. Einmal im Jahr treffen sich die Gewinnerinnen und Gewinner der national durchgeführten Entrepreneurship-Challenges zum europäischen Wettbewerb. Letztes Jahr traf sich das Netzwerk in Wien, dieses Jahr fand das Finale am 3. und 4. Juni 2022 in Olten statt. Teilgenommen haben rund 60 Jugendliche mit über 40 Begleitpersonen (Lehrpersonen und Eltern) aus 10 verschiedenen Ländern, darunter sogar Teams aus den USA, Nepal, Kenia und Rwanda.

Schweizer Team gewinnt die Kategorie «Idea Challenge»

Vergeben wurden Siegerplätze in drei Kategorien. In der Kategorie «Real Market Challenge» wurden Ideen präsentiert, die bereits marktreif sind. Gewonnen wurde die Kategorie vom österreichischen Projekt «Motic Cargobike», welches ein neuartiges Lastenrad präsentierte.

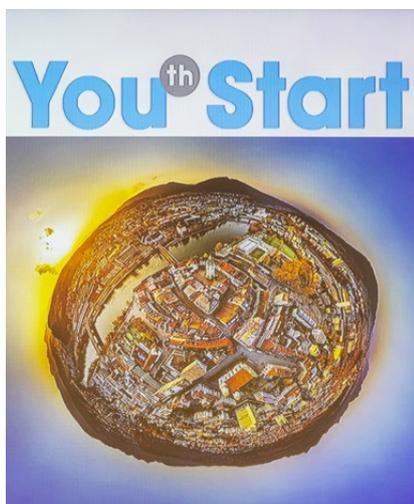
Ebenfalls mit dem ersten Rang in dieser Kategorie ausgezeichnet wurde das Projekt «Scriptorium Pens» aus Irland, in welchem stilvolle Schreibgeräte aus Holz entwickelt wurden. Die Kategorie «Idea Challenge» befasst sich mit Geschäftsideen, welche bisher erst als Konzept und Prototyp existieren. Hier konnte das Schweizer Projekt «Triton» den



Thomas Marbet, Stadtpräsident Olten, überbringt die Grussworte der Stadtregierung.



Remo Ankli, Landammann Kanton Solothurn, überbrachte die Grussworte der Regierung in Englisch.



«YouthStart European Entrepreneurship Award» – Olten bildete für über 60 Teilnehmende am Wettbewerb das Zentrum des Finals 2022.



Georg Berger, Direktor BBZ Olten, organisierte gemeinsam mit Rolf Schmid, Wirtschaftsförderung Region Olten, den Youth Start Award in Olten.
Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten

ersten Platz abholen. Das Team des BBZ Olten gewann mit seiner Entwicklung einer neuartigen Wasserturbine, mit welcher umweltfreundlicher Strom, beispielsweise zum Laden von Smartphones, produziert werden kann, indem man die Magnetkupplungsturbine beim Aufenthalt in der Natur im Bach laufen lässt. Die Idee dahinter: Die Natur als Energieressource für den täglichen Bedarf nützen. Geteilt hat sich das Schweizer Team den ersten Platz mit einem weiteren Team aus Irland, «P.S.T.L.S.». Die dritte Kategorie «We grow together» zeichnete Geschäftsideen aus, welche aus dem Bereich des «Social Business» stammen. Diese Ideen tragen zum Erreichen der insgesamt 17 globalen Nachhaltigkeitsziele bei. Gewonnen hat hier das irische Team «Know Your Buttons», welches ein Programm entwickelt hat, um Kinder besser vor Missbrauch zu schützen. Insgesamt nahmen 23 Teams am Finale teil und die Jury war sich einig, dass sie alle zu den Gewinnerinnen und Gewinnern gehören. Begleitet wurde die Preisverleihung vom Besuch des Bildungsdirektors des Kantons Solothurn, Landammann Remo Ankli.

Attraktives Rahmenprogramm

Neben den Präsentationen der verschiedenen unternehmerischen Ideen ging es am Anlass in Olten auch um den Erfahrungsaustausch unter den Jugendlichen, aber ebenso mit gestandenen Unternehmerinnen und Unternehmern. Das vielfältige, zweitägige Programm bot den Jugendlichen zudem kulturelle Workshops, die Möglichkeit einer Exkursion an die ETH in Zürich und auch das Gesellige kam nicht zu kurz.

Organisiert wurden die Veranstaltungen von der Wirtschaftsförderung der Region Olten gemeinsam mit der Projektträgerschaft «Unternehmerisches Denken und Handeln» (UDH) und der Schweizerischen Direktorinnen- und Direktorenkonferenz der Berufsfachschulen (SDK-CSD) sowie Movetia, der nationalen Agentur zur Förderung von Austausch und Mobilität im Bildungssystem.

Weitere Informationen zu «YouthStart» unter www.youthstart.network

Organisationskomitee «YouthStart European Entrepreneurship Award»/RS



Ehre, wem Ehre gebührt: Die Siegerinnen und Sieger der drei Kategorien liessen sich verdientermassen feiern. Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten



Rolf Schmid als Co-Organisator des Awards war vollauf begeistert: ein toller Anlass, der in Olten gefeiert werden durfte.



Aus der ganzen Welt zusammengekommen, um gemeinsam die Awards zu feiern. Über 60 Jugendliche und rund 40 Begleitpersonen trafen sich in Olten zur Preisverleihung.

Von Ehrgeiz, Stolz und Nervenkitzel: SwissSkills-Ambassadoren faszinieren Lernende

Am Donnerstagmorgen, 5. Mai 2022, hatte das BBZ Olten Besuch von zwei SwissSkills-Ambassadoren, die in motivierenden Reden sieben Klassen des BBZ Olten dazu animierten, den Weg an die berufliche Schweizermeisterschaft einzuschlagen. Wie weit diese Reise gehen kann, zeigten die beiden Gäste den Lernenden eindrucksvoll auf.



Martin Amstutz, Koordinator des Ambassadors-Programms der SwissSkills, leitete in die beiden Vorträge am BBZ Olten ein und moderierte die Fragerunden im Anschluss. Foto: Ch. Henzmann, BBZ Olten

Höchste berufliche Qualität in kurzer Zeit und unter Hochdruck auf den Punkt abrufen, das ist der Reiz am Wettkampf. Die viele harte Arbeit in der Vorbereitung für den Wettkampf zahlt sich aus, so das zusammenfassende Credo von Daniela Ziller und Raphael Furrer. Die Berufsmeisterschaften seien auch ein wichtiger Faktor in der Imagebildung der Berufswelt, wie Georg Berger als Direktor des BBZ Olten in der Einleitung betonte. Dass die Ambassadoren in diesem Jahr viele Berufsfachschulen besuchen, begrüsst er sehr, könne so doch die Stärke des dualen Bildungssystems in der

Schweiz nachhaltig weitergegeben werden.

Unglaubliche Glücksmomente

Der Pinsel, mit dem sie die wichtigsten Linien ihres Lebens zog und mit dem sie Silber an den WorldSkills in Kazan erarbeitete: Daniela Zillers Werkzeug. Voll konzentriert, realisierte sie in diesem entscheidenden Moment nur sich selbst, das Licht und das entstehende Werk an der Weltmeisterschaft. Den Fokus auf den Pinsel, die letzte Linie ziehen – der Countdown läuft an: 3, 2, 1. Die Last fällt ab, das Publikum applaudiert frenetisch und die Emotionen erhalten

den verdienten Platz, ein unglaublicher Glücksmoment für die Dekorationsmalerin nach dem Wettkampf, der ihr die Silbermedaille einbringen sollte. Die Basis für den Erfolg legte Daniela Ziller an den SwissSkills, wo sie die Goldmedaille gewonnen hatte. Der Beginn dieses Erfolgswegs führte Frau Ziller bis nach Kazan, wo sie während der Eröffnungszeremonie den Schwur auf die Grundsätze der WorldSkills vor über 40'000 Gästen für alle Wettkämpfer/-innen in Deutschland leisten durfte – eine Erfahrung neben vielen anderen, die unvergessen bleibt.

Wow-Momente fürs Leben

Im wichtigsten Moment musste die zweite Chance her, sagte Raphael Furrer zu Beginn seines Referats: Der Deckel wollte einfach nicht richtig auf den Becher passen, irgend etwas klemmte. Der zweite, erlaubte Versuch passte dann zum Glück und die Goldmedaille an den SwissSkills in Bern war gesichert. Die Reise an die WorldSkills 2019 konnte für Raphael Furrer und seinen Kollegen also losgehen. Die grosszügige Unterstützung des Lehrbetriebs war da und es stand ihm genügend Zeit zur Verfügung, um den Aufwand bewältigen zu können, meist natürlich nach Feierabend. Den ultimativen Wow-Moment erlebte er vor Ort, die Grösse der Organisation im russischen Kazan glich Olympischen Spielen. Eine Eröffnungszereemonie, die mit nichts zu vergleichen war – Eindrücke, die auch für Raphael Furrer unvergessen bleiben. Und dann, nach dem letzten Wettkampf, alles hatte funktioniert und auch die zweite Chance war nicht nötig, viel die Anspannung ab und die Bronzemedaille war erreicht. Im Rückblick kommen die Emotionen wieder hoch und haben die persönliche Entwicklung stark geprägt, wie Furrer in seiner Rede ausführte. Neben den beruflichen Fortschritten waren es für ihn auch die persönlichen, die ihn weit nach vorne gebracht haben. Mit Druck umgehen können, konzentriert und mit viel Willen trainieren, vielfältige Ansprüche und Erwartungen erfüllen oder vor Publikum arbeiten – unbezahlbare Erfahrungen für den eigenen Lebensweg.

Qualifizieren für die SwissSkills können sich alle, wie Martin Amstutz, Koordinator des Ambassadors-Programms, im anschliessenden Gespräch betonte. Es brauche den Willen und die Bereitschaft, vor allem Zeit zu investieren und natürlich die Liebe zum Beruf. Verlieren könne man bei einer Teilnahme sicherlich nichts, nur einen grossen Schritt nach vorne machen. Dass die Klassen, die den beiden Referaten zuhörten, zum Teil einen anderen Berufshintergrund hatten als die Gäste, spielte keine Rolle: Das Feuer, den Erfolg an den SwissSkills zu suchen, ist übersprungen.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten



Der Pinsel, der die Welt bedeutet: Mit diesem Werkzeug zog Daniela Ziller die letzten Linien, die ihr die Medaille an den WorldSkills als Malerin einbringen sollten.



Raphael Furrer war am Wettkampf in Kazan im Team unterwegs. Am BBZ Olten begeisterte er die Lernenden in seinem Vortrag alleine. Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten

Digitale Abschlussprüfungen der Anlagenführer/-innen EFZ

109 Anlagenführer/-innen haben am Samstag, 04. Juni 2022, auf der Lernplattform «Moodle» die Berufskundeprüfung der Anlagenführer/-innen absolviert. Edi Lack als verantwortlicher Chefexperte Region Mittelland für die Berufskundeprüfung, berichtet aus seiner Perspektive über den Ablauf und die gemachten Erfahrungen ...

Digitale Sicherheit an erster Stelle

Ich habe die 110 angemeldeten Kandidaten/-innen auf fünf Schulzimmer verteilt. 109 Lernende sind gekommen. Geplant war, um 08:05 Uhr mit allen gleichzeitig zu starten. Das haben wir nicht vollumfänglich geschafft, da es bei vier Lernenden Probleme mit dem «Safe-Exam-Browser» gab. Dieser wollte nicht wie erwartet starten ... Wieso ist mir im Moment noch unklar. Zumal wir letzte Woche und weitere Male zuvor diese Geräte genauso zu Testzwecken im Einsatz hatten. Ob eine gezielte Manipulation für eine Mithilfe unerlaubter Hilfsmittel im Spiel war, ist nicht auszuschliessen. Der Safe-Exam-Browser (SEB) blockiert gezielt unerlaubte Kommunikationskanäle, darum deutet das darauf hin. Solange der SEB einen solchen Kanal nicht blockieren kann, solange startet er eben nicht. Die Sicherheit für eine valide Prüfung steht bei dieser Anwendung an erster Stelle.

Support des IT-Teams

Die Prüfungsexperten hatte ich vorgängig angewiesen, wenn Auffälligkeiten oder Computerprobleme aufträten, auf eines der zwölf bereitgestellten Ersatzgeräte auszuweichen, was diese dann auch sofort gemacht hatten. Diese Kandidaten/-innen hatten dann die Prüfung mit etwas Verspätung gestartet und Moodle stellte dann auch sicher, dass alle die 90 Prüfungsminuten zur Verfügung hatten.

Nachdem alle gestartet waren, lief es relativ ruhig. Der Moodle-Server funktionierte zur vollen Zufriedenheit. Dies dank der IT-Abteilung, welche in der Vorbereitungs- wie in der Durchführungphase den Moodle-Server hervorragend gewartet hatte. Es gab ein paar kleinere, punktuelle Unterbrüche während der Prüfung, aber nur bei vereinzelt Lernenden. Das lässt sich aber wohl auf eine Instabilität des BYOD-Geräts zurückführen. Insgesamt hatte ich fünf Meldungen von 109 angetretenen Lernenden während der 180 Minuten Prüfungszeit. Meistens erübrigte sich das Problem mit dem Neuladen der Browserseite, da nur der Bildschirm kurzfristig weiss blieb. Die Prüfungsexperten waren angewiesen, wenn ein Problem nicht nach dem zweimaligen Neuladen gelöst werden konnte, parallel ein Ersatzgerät hochgefahren und bereitgestellt zu haben. Dasjenige Gerät, welches dann schneller einsatzbereit war, wurde weiterverwendet. Aber wie bereits vorgängig erwähnt, kam diese Notlösung gar nicht zum Einsatz. Auch nicht bei einer Person, bei der wir kurzzeitig aus «Moodle» und dem Safe-Exam-Browser ausloggen mussten. Dieses Problem konnte auch unter zwei Minuten behoben werden. 90 Minuten waren also für eine Prüfung geplant, 92 Minuten haben wir allen zur Verfügung gestellt, um eben genau solche Probleme mit der Technik abfangen zu können.

11'554 Aufgaben gelöst

Um 11.45 Uhr waren dann die 2x 90 Minuten bei allen absolviert und wir konnten am Nachmittag mit der Korrektur beginnen. Bis am Abend hatten wir im Team von 16 Prüfungsexperten/-innen sämtliche 11'554 Aufgaben doppelt, also im Vieraugen-Prinzip, korrigiert. Selbstverständlich brauchte es bei den Multiple Choice-Aufgaben oder bei reinen Zuweisungsaufgaben praktisch keine Korrektur, sonst wäre das niemals möglich gewesen. Für die Berufskundeprüfung achte ich allerdings immer darauf, dass nicht «nur» Multiple Choice-Aufgaben (K-Stufe 1 bis max. 2) und Zuweisungsfragen zum Einsatz kommen, sondern dass auch gezielt kurze Texte oder Fachbegriffe aufgeschrieben und erklärt werden müssen (K3 plus). Dieses Jahr war zudem eine Skizze eines technischen Objektes auf Papier eingefordert worden. Eine solche Skizze lässt sich leider mit Moodle heutzutage noch nicht befriedigend realisieren.

Edi Lack, Chefexperte ALF GIBS Olten



Förderpreise 2022 Atelierstipendien



2023



Die Trägerinnen und Träger der Förderpreise 2022

Wer 2023 im Künstleratelier in Paris leben und arbeiten wird
Das Wichtigste zum Bewerbungsverfahren

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 2100 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: aks@dbk.so.ch



Förderpreis Fotografie: Sara Affolter, Fotografin	5
Förderpreis Bildende Kunst: Mattania Bösiger, Maler	6
Förderpreis Bildende Kunst: Andrea Fortmann, Kunstschauffende	7
Förderpreis Musik: Anna Jeger, Cellistin	8
Förderpreis Musik: Patrick Joray, Saxofonist	9
Förderpreis Tanz: Dustin Kenel, Theater- und Tanzschaffender	10
Förderpreis Musik: Salome Moana Schnyder, Sängerin	11
Förderpreis Fotografie: David Scholl, Fotograf	12
Förderpreis Bildende Kunst: Aline Stalder, Kunstschauffende	13
Atelierstipendium Paris, Januar bis Juni 2023: Anna Stüdeli, Kunstschauffende	14
Atelierstipendium Paris, Juli bis Dezember 2023: Dominic Röthlisberger, Komponist	15

Das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn hat im Auftrag des Regierungsrates die Förderpreise 2022 und zwei Atelierstipendien in Paris 2023 vergeben.

Für die Förderpreise 2022 und die Atelierstipendien 2023 waren beim Kantonalen Kuratorium insgesamt 40 Bewerbungen eingegangen. 25 Kulturschaffende hatten sich für einen Förderpreis in einer der sechs Disziplinen – Bildende Kunst und Architektur, Musik, Literatur, Foto und Film, Theater und Tanz sowie erstmals Kulturpflege – beworben. Drei Bewerbungen waren für einen Aufenthalt im Künstleratelier in Paris eingegangen. Dieses bietet der Kanton Solothurn seit 2001 in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau an. Weitere zwölf Kunstschaffende schliesslich nutzten die Möglichkeit, sich sowohl für einen Förderpreis als auch für ein Atelierstipendium zu bewerben. Dies ist zwar im Rahmen der Bewerbung möglich, vergeben wird aber nur ein Förderpreis oder ein Atelierstipendium.

Aus den Bewerbungen hat das Kuratorium für Kulturför-

derung neun Förderpreise vergeben. Ein Förderpreis ist mit einer Summe von je 15 000 Franken dotiert. Zwei Kulturschaffenden wurden zudem jeweils halbjährige Ateliaraufenthalte in Paris 2023 zugesprochen. Ein Ateliaraufenthalt ist mit einem Beitrag von 18 000 Franken an die Lebenshaltungskosten verbunden.

Beurteilt wurden die Bewerbungen aufgrund der Qualität der gemachten künstlerischen Aussagen, der Kontinuität des bisherigen Schaffens und der Entwicklungsmöglichkeiten der Künstlerin bzw. des Künstlers sowie aufgrund der Innovation und Professionalität des Schaffens.

Die Förderpreise 2022 und Atelierstipendien 2023 wurden im Rahmen einer offiziellen, öffentlichen Feier am Mittwoch, 1. Juni 2022 in der Kulturfabrik Kofmehl in Solothurn an die Kunstschaffenden übergeben. *(mgt)*

Förderpreis Fotografie 2022

Sara Affolter, Fotografin



«Unzählige Tiere landen jedes Jahr im Tierheim, in Auffangstationen oder auf Gnadenhöfen. Oder, wenn sie kein Glück haben, auch beim Schlachter. Viele von ihnen haben vorher schon die Hölle gesehen. Vernachlässigt, in viel zu kleinen Käfigen eingepfercht. Doch es gibt diese wunderbaren Menschen, die sich der Rettung und Hilfe dieser Tiere angenommen haben und ihnen ein neues Leben schenken, die Wunden versorgen oder ihnen ein «Für-immer-Zuhause» suchen. Ich habe diese Menschen besucht und ihre Schützlinge fotografiert. Ich bin zwei Jahre durch die Schweiz gereist und habe alle möglichen Charakteren getroffen. Von mutigen Schafen, über wilde Vögel bis zu flinken Ratten. Alle von ihnen haben ein Trauma erlebt und tragen ihre Narben. Manche gut erkennbar, andere tragen sie unsichtbar mit sich. Doch alle haben eine Schönheit in sich und einen unglaublichen Willen weiterzuleben.»

(Fotos: Sara Affolter)

Die Fotografin über ihre Arbeit «Misshandelt». Mehr über Sara Affolter online: saraaffolter.myportfolio.com

Sara Affolter war sechs Jahre alt, als sie ihre erste Fotokamera geschenkt bekam. Es wurde für sie das Medium ihrer Leidenschaft. Zurzeit befindet sie sich in der Ausbildung zur Fotografin an der Schule für Gestaltung in Bern und bereitet sich auf ihre Diplomarbeit vor. Nach bestandener Abschlussprüfung will sie sich selbständig machen und von der Fotografie leben. Sara Affolter arbeitet heute an mehreren Projekten. Eins davon, das Langzeitprojekt «Misshandelt», hat es in sich: Sie nähert sich mit ihrer Kamera misshandelten Tieren und stellt diese in den Mittelpunkt ihrer Portraitfotografie. Ziel ist ein Bildband mit politischem Anspruch, denn Sara Affolter engagiert sich für den Tierschutz und will die Hälfte des Erlöses aus dem Bildbandverkauf dafür einsetzen.

Die Bildsprache der Fotografin ist gekennzeichnet von attraktiver Lichtgestaltung und überzeugenden Bildkompositionen. Ihre Bilder setzen sich konzeptionell mit einem Thema auseinander, zeugen von ihrem Ideenreichtum und technischem Können. Dabei vermittelt sie Emotionen und Stimmungen, die nicht immer nur behagen, aber gerade deshalb zum Nachdenken anregen.

Sara Affolter



geboren am 6. August 1997
in Solothurn
Heimatort: Gerlafingen
heute wohnhaft in Lohn-Ammannsegg

Förderpreis Bildende Kunst 2022

Mattania Bösiger, Maler

Mattania Bösiger studierte nach einer Lehre als Hochbauzeichner und nach dem gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung Bern in Biel Freie Kunst an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel. Er gründete 2015 das Kollektiv «Macherei» und arbeitet seither als freier Künstler und Szenograf. 2020 lebte und arbeitete er im Rahmen eines Atelierstipendiums des Kantons Solothurn in Paris.

«Versuch sich Überblick zu verschaffen» ist der Titel eines Bildes von Mattania Bösiger aus dem Jahr 2020. Es zeigt das Abbild eines Objekts in einem durch Linien angedeuteten Raum, der seinerseits in einem Raum verortet ist, in den mit langen Schatten ein Schlaglicht fällt. Verschiedene Objekte und Motive begleiten das Szenario, darunter ein kleines Haus auf einem Sockel, ebenfalls Schatten werfend, und vertikale Striche, wie sie zum Abhaken vergangener Tage gemacht werden. Das Bild scheint wie eine Versuchsanordnung, bei der Mattania Bösiger die Themen Raum und Raumverständnis, Realität, Zeit und Handlungen miteinander in Beziehung setzt. Es sind diese Themen und die Ausweitung des Raumbegriffs ins Digitale, die ihn zurzeit interessieren. Seit seinem Atelieraufenthalt in Paris haben seine Arbeiten an Prägnanz und Kraft gewonnen und der Künstler zu einer eigenen Bildsprache gefunden.



«Versuch sich Überblick zu verschaffen», Öl auf Holzfasertafel, 60 x 80 cm (2020). (Foto: zvg)

Mehr über Mattania Bösiger online: mattania.ch

Mattania Bösiger



geboren am 13. Juli 1991
in Solothurn
Heimatort: Heimenhausen
heute wohnhaft in Basel
Atelierstipendium
des Kantons Solothurn 2020

Förderpreis Bildende Kunst 2022

Andrea Fortmann, Kunstschaaffende

Andrea Fortmann lebt und arbeitet im Dreieck Luzern-Basel-Solothurn als freischaffende Künstlerin. Mit ihren Werken war sie in Ausstellungen wie der Jungkunst Winterthur, in der Kunsthalle Luzern und im Kunsthaus Steffisburg vertreten. Sie ist als freischaffende Vermittlerin am HEK, dem Haus der elektronischen Künste in Basel, tätig und gründete unter dem Namen «slot_» mit einem Künstlerinnen-Kollektiv einen Offspace im Residenz-Format in Luzern.

Die konzeptuellen Arbeiten von Andrea Fortmann untersuchen die Eigenwahrnehmung und das Abbild des Körpers im Kontext der ihn umgebenden Umwelt. Dabei befragt sie das eigene Handeln und die damit verbundene Verantwortung sowie Sinnhaftigkeit. Den Ausgangspunkt der Werke bildet die Verknüpfung des analogen mit dem virtuellen Alltag der Künstlerin. Dies geschieht in Form von interaktiven Objekten und begehbaren Installationen von dem Kontext entzogenen Beobachtungen in Fotografie und Videoessays. Aktuell gilt Andrea Fortmanns Interesse dem Wandel und der Wahrnehmung von Arbeit. Insbesondere möchte sie sich dabei aus einer persönlichen Perspektive mit der Strategie des Menschen beschäftigen, im Tun Sinn zu finden.



In ihrer Bachelor-Arbeit «meet in passage» hat Andrea Fortmann das Videokonferenztool zoom als sozialen Raum untersucht. Als solcher, der die Wahrnehmung und das soziale Verhalten prägt. Fasziniert von dieser zeitgenössischen Bildästhetik, schuf sie verteilt in einer Gruppenausstellung eine interaktive Installation (Bild oben) bestehend aus acht Laptops, welche filmische Essays über digitale Selbstidentifikation und der vermittelten Nähe zum Gegenüber wiedergaben. Gleichzeitig waren alle Laptops gemeinsam in einer zoom-Session verbunden und transportierten teils zeitversetzt live produziertes Bildmaterial aus dem Ausstellungsraum auf die Screens zurück. Die Fokussierung von Andrea Fortmann auf Wahrnehmung und Wandel von Arbeit findet aktuell auf performativ-skulpturale Weise statt. Andrea Fortmann interessiert sich derzeit für Blei als Material für ihre Arbeiten und für dessen Bedeutung für den Menschen, der es durchaus kontrovers nutzt. Etwa sowohl zur Ummantelung von Munition als auch zum Schutz vor Strahlung. (gly, Foto: zvg)

Mehr über Andrea Fortmann online: andreafortmann.com

Andrea Fortmann



geboren am 13. Juni 1991
in Bern
Heimatort: Solothurn
heute wohnhaft in Luzern

Förderpreis Musik 2022

Anna Jeger, Cellistin

Anna Jeger verfolgt als junge Cellistin konsequent und mit grösster Hingabe ihren Weg zu einer ausgereiften Künstlerinnenpersönlichkeit. Schon als Vierjährige erhielt sie auf eigenen Wunsch ersten Cellounterricht. Im Alter von zehn Jahren wurde sie in die Talentförderklasse der Musikakademie Basel aufgenommen. Gleichzeitig mit ihrem Maturitätsabschluss an der Kantonsschule Solothurn bestand sie die Aufnahmeprüfung an die Zürcher Hochschule der Künste mit Bravour. Dort schloss Anna Jeger 2019 mit dem Bachelor of Arts ab, zwei Jahre später mit dem Master of Arts in Pädagogik mit Auszeichnung. Gegenwärtig setzt die Musikerin ihre Studien fort und absolviert an der Haute école de musique in Genf den Master of Arts in Performance.

Schon während ihres Studiums trat Anna Jeger als Solo-Cellistin mit Orchestern und als versierte Kammermusikerin auf. Im Duo Jeger/Tang spielt sie seit über vier Jahren regelmässig und sie scheut sich auch nicht, mit einer Band im Popbereich aufzutreten.



« Das Wichtigste ist, dass ich meiner Stimme durch die Musik hindurch Raum geben und so meine Geschichten erzählen kann. »

Im Rahmen ihrer Bachelor-Arbeit mit dem Titel «Eine Traumweise» befasste sich Anna Jeger (Bild oben) erstmals mit ihrer Synästhesie: «Ich wollte einen Weg finden, wie ich meine empfundenen Farben auf der Bühne für das Publikum sichtbar erscheinen lassen konnte.» Mit dem Projekt «Vergessene Musik» setzt sich die Musikerin mit wenig gespielter Literatur auseinander, wobei sie insbesondere Werke von Komponistinnen auf die Bühne bringen will. Das Ziel, seltene Werke zu spielen, verfolgt auch das während der Studienzeit mit Shih-Yu Tang gegründete Duo Jeger/Tang. Bereits seit vier Jahren ist Anna Jeger in der Band «Cadiz» unterwegs. Sie vereint Cello, Gesang und Gitarre – teilweise ergänzt durch Bass und Schlagzeug. 2020 wurde während des Lockdowns in den eigenen vier Wänden die erste CD der Band, «unpolished», aufgenommen (Details online cadiz-music.ch). Ebenfalls 2020 feierte «Eden für Jeden» von Regisseur Rolf Lyssy mit Steffi Friis (Förderpreis Theater des Kantons Solothurn 2021) in der Hauptrolle Premiere. Anna Jeger spielte «Nelly's Thema», eine Komposition von Adina Friis (Förderpreis Musik des Kantons Solothurn 2013), ein. Dieses Jahr stehen bei der Cello-Lehrerin Konzerte mit «Cadiz», im klassischen Bereich – wie z.B. als Solistin mit dem Stadtorchester Grenchen – und mit der Band «Luumu» von Adina Friis auf dem Programm. Die Cellistin hat auf dem neuen Album von «Luumu» die Cello-Parts eingespielt. (gly, Foto: zvg)

Anna Jeger



geboren am 16. August 1995
in Solothurn
Heimatort: Solothurn
heute wohnhaft in Zürich

Mehr über Anna Jeger online: annajeger.ch

Patrick Joray, Saxofonist



« Seit meinem zweiten Bachelor-Jahr empfiehlt mir Mark Turner, mein grosser Mentor und Förderer, in die Hauptstadt des Jazz, New York, zu ziehen, um mich im besten Umfeld für Jazzmusik optimal weiterentwickeln zu können. Es geht darum, Kontakte zu knüpfen und mit Topmusikern spielen zu können, die genauso fasziniert von Jazz sind wie ich. Im Mai 2019 war ich zum ersten Mal in New York und es hat mir sehr gefallen. Deswegen möchte ich meinen Traum Realität werden lassen. Um eines Tages in der New Yorker Jazzszene bestehen zu können, arbeite ich jeden Tag sehr hart. Mein Plan wäre gewesen, nach dem Bachelor-Studium direkt nach New York zu ziehen oder ein Masterstudium am Berklee College Boston, der Julliard School New York, der New School New York oder der Manhattan School of Music anzustreben. Nun hat mir das Corona-Virus leider einen Strich durch die Rechnung gemacht. Deswegen habe ich einen Pädagogik-Master am Jazzcampus begonnen und hoffe, dass sich die Situation in zwei Jahren etwas beruhigt haben wird. Dann werde ich bereit sein aufzubrechen. »

Bild: Patrick Joray (Bildmitte) mit dem «Patrick Joray Quintet», Mehr über Patrick Joray online: patrickjoray.com

Patrick Joray wuchs in Gerlafingen in einem musikalischen Umfeld auf. Seine Mutter ist Ukulele- und Gitarrenlehrerin, sein Vater spielte Querflöte. Mit neun Jahren begann er Saxofon zu spielen. An der Kantonsschule machte er erste Band-Workshop-Erfahrungen bei Martin Albrecht und besuchte Musikunterricht bei Patrick Kappeler und parallel dazu die Swiss Jazz School in Bern. Etwas später auch Privatunterricht beim Berner Saxophonisten Donat Fisch. Die Matur mit Schwerpunkt Musik erlangte Patrick Joray mit dem besten Vorspiel. Im Sommer 2021 schloss er das Bachelor-Studium in Arts of Music am Jazzcampus Basel mit Auszeichnung ab.

Als Saxofonist spielt Patrick Joray, als Bandleader oder als Sideman, in verschiedensten Bandkonstellationen. Er spielt mit seinem Bruder Silvan Joray im «Joray Brothers Quartet» und hat Anfang 2021 das «Patrick Joray Quintet» gegründet. Motiviert von Mark Turner, seinem Mentor und Lehrer am Jazzcampus Basel, verfolgt Patrick Joray das Ziel, seine Karriere in New York weiterzuführen. Der Musiker verfügt über die richtigen Voraussetzungen, um sich an die Spitze hochzuarbeiten: Er ist motiviert, diszipliniert, talentiert, hat einen wunderbaren Sound am Instrument und verfügt über eine Spielweise, die sehr von seinen Vorbildern inspiriert ist und sich doch bereits durch eine klare eigene Stimme auszeichnet.

Patrick Joray



geboren am 10. juni 1999
in Solothurn
Heimatort: Liesberg
heute wohnhaft in Gerlafingen

Förderpreis Tanz 2022

Dustin Kenel, Theater- und Tanzschaffender

Dustin Kenel hat seine Jugend und Schulzeit in Solothurn verbracht. Nach dem Bachelor in Kunst und Vermittlung an der Hochschule für Kunst und Design Luzern widmet er sich seinen Soloperformances und hat im Rahmen seines Studienabschlusses das Tanz- und Theaterkollektiv «noDIN» gegründet, das im Mai im Luzerner Südpol seine Performance «I am many, I contains multitudes» uraufgeführt hat.

Was Dustin Kenel und sein Kunstschaffen charakterisiert, lässt sich am besten mit seinen eigenen Worten beschreiben: «Ich beschäftige mich mit feministischen Themen, spezifisch mit meiner Verantwortung als Person mit männlichen Privilegien. Deshalb interessieren mich Machtdynamiken, wie diese reproduziert werden und was für Rollen sie generieren.» Diese Recherche fließt in Performances ein, die seine persönliche Involvierung in diese Prozesse zu erforschen suchen. Er schreibt Texte, schlüpft in Kostüme, erzielt dadurch die Verfremdung genormter Rollenbilder und dies im Theater und Kunstkontext – zum Beispiel mit der Performance «uniforma».

«Uniformen haben eine wahnsinnige Kraft. Sie erlangen diese Kraft, weil wir an sie glauben. Sie sind Träger einer Symbolik, deren Bedeutung uns von klein auf beigebracht und somit erkenntlich gemacht wird», sagt Dustin Kenel zu seiner Videoarbeit «uniforma» (Video stills rechts). In ihr setzt er sich mit sozialpolitischen Machtstrukturen anhand von Uniformen auseinander. Durch eine Appropriation der Uniformen und eine Verschiebung ihrer Funktion reflektiert er ihren repräsentativen Charakter: «Inwiefern werden Machtstrukturen durch Uniformen legitimiert und was für eine Rolle spielen sie beim generieren vom Wert einer Arbeit? Wem steht welche Form von Repräsentation zu?», beschreibt er das Projekt. (gly, Foto: zvg)

Mehr über Dustin Kenel
online: dustinkenel.com

Dustin Kenel



geboren am 20. Mai 1997
in Niederbipp
Heimatort: Arth
heute wohnhaft in Bern



Salome Moana Schnyder, Sängerin



Salome Moana Schnyder absolvierte nach der Matur ein einjähriges Vorstudium an der Swiss Jazz School in Bern und ging dann weiter nach Basel, um am Jazzcampus der Musikakademie zu studieren. Dort hat sie den «Bachelor of Arts in Music» in Jazzgesang – mit Nebenfach Jazzklavier und klassischem Gesang – sowie den «Master in Musikpädagogik» – mit Hauptfach Jazzgesang und Nebenfach Jazzpiano – mit Auszeichnung abgeschlossen.

Salome Moana Schnyder ist Sängerin, Komponistin und Produzentin. Mit ihrem selbstproduzierten Debütalbum «Delicate» präsentiert sie vorwiegend Eigenkompositionen sowie arrangierte Standards, die sich stilistisch in der Chamber-Jazz-Pop-Nische bewegen. Im März 2019 lebte Salome Moana Schnyder während eines musikalisch intensiven Aufenthalts in New York und Boston. Durch tägliche Jamsessions, zahlreiche Konzertbesuche, Gesangsstunden sowie regelmässigem Austausch mit freischaffenden Jazzmusikerinnen und -musikern konnte sie ihren musikalischen und kompositorischen Horizont erweitern und sich als Sängerin weiterentwickeln. Um diesen Weg fortzusetzen, möchte sie für einen weiteren längeren Aufenthalt nach New York zurückkehren.

Für ihr Album «Delicate» sei der Aufenthalt in New York vor drei Jahren musikalisch und künstlerisch inspirierend gewesen, sagt Salome Moana Schnyder: «Der Song «Red Brick on 17th West Street» hatte dort seine Geburtsstunde und handelt genau von diesem pulsierenden Grossstadterlebnis, dem tagtäglichen Überleben, seine Träume zu verfolgen, Ängste zu überwinden, immer angetrieben von der Leidenschaft und dem eigenen Überlebenswillen.» Dies alles habe sie angespornt, ihr Debütalbum in die Tat umzusetzen. «Denn in New York gibt es keine andere Option als 100 Prozent zu geben.» Sie freue sich, nach New York zurückzukehren und dafür ihre Komfortzone verlassen zu müssen. «Manchmal wird es mir ein wenig bequem hier in der Schweiz. Einen Szenenwechsel, die Vernetzung mit anderen Jazzmusikerinnen und -musikern und die Einblicke in das musikalische Schaffen in einem Jazz-Epizentrum werden mir, aber vor allem auch meiner Musik, den Horizont erweitern.» Die Sängerin will in New York einerseits Stücke aufnehmen und auch einige Konzerte in den USA spielen. (gly, Foto: zvg)

Mehr über Salome Moana Schnyder online: salomemoana.com

Salome Moana Schnyder



geboren am 26. November 1994
in Solothurn
Heimatort: Halten
heute wohnhaft in Solothurn

Förderpreis Fotografie 2022

David Scholl, Fotograf

David Scholl absolvierte nach den Schulen in Selzach und Bellach eine Lehre als Sanitärinstallateur. 2020 begann der Selzacher eine Weiterbildung in Fotografie HF an der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich. Seit 2019 stellt der Fotograf seine Arbeiten sowohl in der Region, als beispielsweise auch an der Photobastei in Zürich aus.

Aus David Scholls Portfolio sprüht Entdeckungsfreude und Offenheit. Hier geht ein junger Mensch mit offenem Geist und ansteckender Neugier an vermeintlich banale Themen heran, so dass das Resultat niemanden kaltlässt. Der Quereinsteiger streckt seine Fühler in verschiedene Richtungen aus: Er beschäftigt sich mit Landschaftsfotografie, Portraits bis hin zu dokumentarischen Arbeiten und beweist dabei ein gutes Gespür für Themen, Formate und Inhalte. Er arbeitet auch gern im analogen Bereich, nutzt vom Klein- über das Mittel- bis zum Grossformat verschiedene Techniken und passt diese jeweils der gestalterischen Vision an. Doch David Scholl ist nicht nur experimentierfreudig und wissbegierig, er arbeitet auch genau und bleibt hartnäckig, bis ihm das Resultat entspricht.



David Scholls Projekt «Mitholz – das Loch im Berg» entstand im Rahmen seiner Ausbildung zum Fotografen. Eine Internetrecherche brachte ihn auf den Ort Mitholz: Vom 19. auf den 20. Dezember 1947 explodierte das Munitionslager in Mitholz, wobei neun Menschen ums Leben kamen und die Ortschaft zerstört wurde. David Scholls Interesse war geweckt. Er recherchierte im Bundesarchiv Bern und führte Interviews.

In einem Bildband versuchte der Fotograf, ein Gefühl für den Ort und die Menschen zu vermitteln. Da sich immer noch Munitionsreste in der Anlage befinden, sind die Menschen gezwungen, ihr

zuhaus bis spätestens 2030 zu verlassen. Eine Rückkehr ist frühestens 2040 möglich. Der schwierigste Teil zu Beginn sei gewesen, mit der Bevölkerung in Kontakt zu kommen: «Ich wusste nicht, wie sie auf mich reagieren werden, da sie in letzter Zeit sehr viel Aufmerksamkeit von den Medien erhalten haben. Aus diesem Grund habe ich versucht, mit den Menschen, denen ich draussen begegnet bin, ins Gespräch zu kommen. Die Gespräche sind sehr positiv ausgefallen und ich habe viele neue Informationen erhalten.»

Das Projekt gibt es in zwei inhaltlich identischen Ausführungen: als Ausstellungsvariante mit ausgedruckten

Archivbildern, Grundrissplan und Übersichtsbild – ergänzt durch die Videobotschaft von Bundesrätin Viola Amherd, in der sie die Bevölkerung über den Bundesratsentscheid zur Räumung von Mitholz informiert. Die zweite Variante für Zuhause ist verpackt in einem Mappenband, der den Eindruck und das Gefühl von Archivmaterial verstärkt.

Durch das Projekt konnte David Scholl seine fotografischen Kenntnisse erweitern. Er hat es mit seiner analogen Mittelformatkamera umgesetzt, die Filme selbst entwickelt und mit Hilfe eines Flachbettscanners digitalisiert. «Ich kann mir vorstellen, weitere Projekte zu realisieren, die in Richtung der dokumentarischen Arbeit gehen.» (gly)



David Scholl

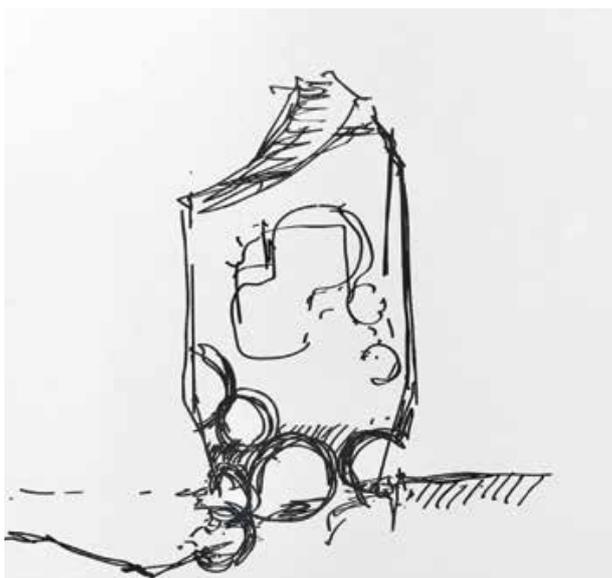


geboren am 17. Dezember 1994
in Grenchen
Heimatort: Diessbach b. Büren
heute wohnhaft in Selzach

Mehr über David Scholl online: davidscholl.ch

Förderpreis Bildende Kunst 2022

Aline Stalder, Kunstschaaffende



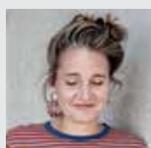
Aline Stalder wuchs in Solothurn auf. Ihr Diplom als Künstlerin erhielt sie 2017 an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel. Seither zeigt sie ihre Werke regelmässig an Ausstellungen im In- und Ausland. Was Aline Stalder sieht, was sie berührt, nimmt sie mit – in ihrer Erinnerung oder als Fundstück. Sie ist eine Sammlerin des Alltäglichen und eine aufmerksame Beobachterin des Geschehens um sie herum. Aline Stalder bezeichnet ihre Objekte als Protagonisten und der Schauplatz ihrer Installationen wird zur Bühne, auf der Geschichten erzählt werden. Geschichten, die das eigene Erinnern wecken, häufig mit einem Augenzwinkern.

« In Italien möchte ich mein bereits vor fünf Jahren geplantes Projekt umsetzen: Seit 1989 bin ich mit dem kleinen Dörfchen Civitella D'Agliano in der Provinz Viterbo bzw. der Region Lazio fest verbunden. Meine Familie besitzt dort seit mehreren Jahren ein Grundstück, welches eine Inspirationsquelle für meine Arbeiten ist. Zwischen 1970 und 1975 wurde das Grundstück – wie so viele in der Region – wegen der Landflucht nicht mehr bewirtschaftet. So holte sich die Natur das Grundstück zurück. Seit mehreren Jahren bewirtschaften wir dieses Grundstück wieder. Vor zirka drei Jahren habe ich mich entschieden, an diesem Ort ein Outdoor-Atelier einzurichten, um neue Kunstprojekte umzusetzen. »

Aline Stalder über ihr nächstes Vorhaben. Geplant ist auch ein Atelier mit vier Wänden (skizzenhafte Annäherung oben), das im ehemaligen Stall entstehen soll. In der Videoarbeit «Polvere di Terra» setzte sich die Künstlerin ebenfalls mit dem Grundstück auseinander. Sie erforschte natürliche Fundstücke wie Wildpflanzen, Früchte oder die Erde dieses Grundstücks. Ebenso tauchen speziell gefertigte Objekte auf, die symbolisch und humoristisch aufgeladen aufeinandertreffen. Mehr über Aline Stalder online: alinestalder.com

Aline Stalder sagt: «Wir nehmen alle unsere Geschichte mit, wohin wir auch gehen.» Ihre Spur als Künstlerin führt unter anderem nach Italien, dank des Atelierstipendiums des Kantons Solothurn 2019 nach Paris und demnächst wird sie als Artist in Residence im Atelier des Stipendienprogramms «Atelier Mondial» in Berlin arbeiten. So viel Reisen weckt die Sehnsucht nach einem Ort der Geborgenheit, nach einem Rückzugsort. Einen solchen hat Aline Stalder in Civitella d'Agliano in Italien gefunden. Hier möchte sie die während ihrer Bachelor-Arbeit gesponnenen Fäden aufnehmen und sich ein Refugium bauen. «To build a retreat» – in den Gemäuern eines alten Stalls will sie ihren eigenen Kosmos errichten.

Aline Stalder



geboren am 1. Januar 1980
in Solothurn
Heimatort: Solothurn
heute wohnhaft in Basel
Atelierstipendium
des Kantons Solothurn 2019

Atelierstipendium Paris, Januar bis Juni 2023

Anna Stüdeli, Kunstschaaffende

Die in Solothurn aufgewachsene Bildende Künstlerin Anna Stüdeli absolvierte von 2014 bis 2018 den Bachelor «Medien und Kunst» an der Zürcher Hochschule der Künste. In ihrer Abschlussarbeit setzte sie sich mit Nahaufnahmen von Werbeplakaten auseinander und reflektierte damit die Oberfläche westlicher Werbeästhetik in der Bildproduktion. 2021 hatte Anna Stüdeli die Möglichkeit, diesen Bilderzyklus beim Schweizer Kunstbuch-Verlag Edition Patrick Frey als Buch mit dem Titel «PRIMAL» zu veröffentlichen.

Bereits nach ihrem Bachelor wagte Anna Stüdeli den Schritt ins Unbekannte und entschloss sich für einen Master in Bildhauerei in Hamburg, den sie 2021 erfolgreich abschloss. Der 2019 erhaltene Förderpreis des Kantons Solothurn half mit, diese herausfordernde, aber auch lehrreiche Zeit zu bewältigen. Das Atelierstipendium in Paris mit seiner grossstädtischen Werbelandschaft möchte Anna Stüdeli nun nutzen, um ein zweites Buch zu realisieren, das an «PRIMAL» anknüpft. Die Fachkommission Bildende Kunst und Architektur ist fasziniert von Anna Stüdelis immer wieder neuem Umgang mit Materialien und beobachtet die rasante Entwicklung einer eigenständigen, künstlerischen Sprache.



Sie wollen in Paris eine Folgearbeit zu «PRIMAL» realisieren. Haben Sie schon einen Ansatz, in welche Richtung das gehen könnte? Oder gehen Sie in Paris mal auf «Erkundungstour» und schauen, was sich ergibt?

Anna Stüdeli: Ich habe tatsächlich noch keinen klaren Ansatz. Wie immer in meiner Arbeit, werde ich mich von meinem Umfeld sowie meinen Materialien inspirieren und leiten lassen. Das Atelier in Paris bietet mir die Möglichkeit, sowohl in der Ruhe meines Studios skulptural zu arbeiten, wie auch die aufregend neue Umgebung dazu zu nutzen, auf Streifzügen durch die Stadt meine fotografische Arbeit wieder aufzunehmen und zu schauen, was sich dabei ergibt.

Werbung ist, je nach Land, ganz unterschiedlich konzipiert. Sie haben sich schon in Zürich, Hamburg, London, Göteborg und anderen Städten aufgehalten. Welche Erkenntnisse hatten Sie bis jetzt über diese Unterschiede?

Bilder oben: A.A.F., eine aktuelle Arbeit von Anna Stüdeli, welche dieses Jahr ausgestellt wurde (l.) sowie eine Doppelseite aus dem Buch «PRIMAL», an welches die Kunstschaaffende in Paris anknüpfen möchte. Mehr über Anna Stüdeli online: annastuedeli.com (Bilder: zvg)

Stüdeli: Für «PRIMAL» habe ich mich bewusst auf Zürich bzw. die Schweizer Werbelandschaft konzentriert, da diese bezüglich Grösse und Druckqualität der Plakate und deren Präsenz in der Öffentlichkeit im Vergleich zu anderen Ländern einzigartig ist. Dies hat sich in meinen Erfahrungen in anderen Ländern Europas gezeigt. In den letzten zehn Jahren hat sich aber viel verändert. Viele der Plakatstellen, die ich oft besucht habe, sind mittlerweile verschwunden oder durch digitale Anzeigen ersetzt worden. Ich bin gespannt wie die Werbelandschaft in Paris 2023 aussehen wird, sowohl formal wie auch inhaltlich.

Der Ateliaraufenthalt soll auch eine Art Zäsur nach Ihren Ausbildungen sein. Wie geht es nach der Zeit in Paris weiter?

Stüdeli: Wie es nach Paris weitergehen wird, kann ich im Moment nicht befriedigend beantworten. Wie so oft in meinem Leben als Künstlerin, lasse ich mich von den Chancen leiten, die sich ergeben. (gly)

Anna Stüdeli



geboren am 21. April 1990
in Bern
Heimatort: Bellach
heute wohnhaft in Hamburg
Förderpreis Bildende Kunst
des Kantons Solothurn 2019

Atelierstipendium Paris, Juli bis Dezember 2023

Dominic Röthlisberger, Komponist



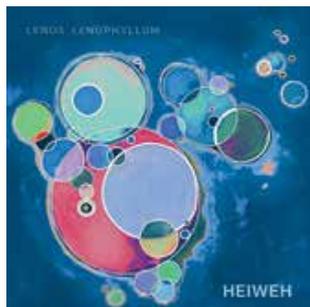
Links: Uraufführung der Auftragskomposition «Arigs Bärze» für die Singknaben der St. Ursenkathedrale Solothurn im September 2020: «Eine wortlose Komposition – träge Melodien über düsteren Akkordüberlagerungen verwandeln sich in eine Reminiszenz an das berühmte Solothuner Lied.» (Foto: s zvg)

Dominic Röthlisberger verbrachte seine Kindheit in Bellach. Mit sieben Jahren begann er klassisch Klavier und Cello zu spielen. Mit 15 Jahren wechselte er zum Jazz-Piano und schrieb für seine Matur die erste Komposition für ein kleines Ensemble und Orchester. Dominic Röthlisbergers Begeisterung für die Komposition brachte ihn schliesslich an die Zürcher Hochschule der Künste, wo er 2020 den Master Komposition mit Vertiefung Komposition für Film, Theater und Medien abschloss. Seither komponiert er für Bühnen- und Filmprojekte sowie Installationen und Konzertensembles.

Rechts: Uraufführung der Auftragskomposition «La Valle dei Mulini» im November 2021 im LAC Lugano: Ein Wanderkonzert und visuelle Reise durch das LAC für Kinder und Familien mit Darstellenden und dem Orchestra della Svizzera italiana sowie dem Conservatorio. Dominic Röthlisberger war einer von drei Komponisten.



Bereits vor seinem Studium entdeckte Dominic Röthlisberger die Leidenschaft für die Bühne und blieb bis heute der Musik für diese treu. Diverse Bühnenproduktionen zeigten Erfolge. Gleichzeitig beschäftigte er sich mit dem Medium Film. Seine Musik zur filmischen Fiktion «Mutter» feierte nationale Premiere an den Solothurner Filmtagen 2021. Auch Animationen, Kurz- und Experimentalfilme vertont der Nennigkofer. Dominic Röthlisberger hat auch schon für die Solothurner Singknaben geschrieben. Selber gibt er als Sänger der Vokalformation «LaLausch» regelmässig Konzerte im Raum Solothurn.



«Das kleine Ich» in der Kirche Maria Krönung Witikon (links oben), das Cover der Ende 2020 von Dominic Röthlisberger unter dem Pseudonym Lenos Lenophyllum veröffentlichte EP «Heiweh» (rechts oben) und der Musiker in der Vokalformation «LaLausch» (unten, r.).

Mehr über Dominic Röthlisberger online: dominicroethlisberger.ch



Dominic Röthlisberger



geboren am 6. April 1993
in Solothurn
Heimatort: Langnau i.E.
heute wohnhaft in Nennigkofen